

HERAUSGEBER : JULIUS STREICHER

9. Jahr
1931

Die Juden sind unser Unglück!

etwas verdienen ließen immer mehr. Das machte diesem großen Kummer. Er zerbrach sich den Schädel, wie das zu ändern sei und tatsächlich war ihm ein rettender, tal- mudiſcher Gedanke gekommen. Im vergangenen Winter beſſerte ſich plötzlich die Lage ſeines Geſchäftes. Schlag- artig wurde der Umſatz bedeutend größer. Man konnte ſehen, wie in und aus dem Stall des Juden mächtig viel Vieh getrieben wurde. Man konnte ausrechnen, daß er etwa fünfzehn Stück allwöchentlich auf den Markt brachte. Das war manchem räſſel- und ſchleier- haſt und niemand konnte ſich erklären, weshalb der Jude plötzlich einen ſo großen Umſatz hatte. Sie ſollten es bald erfahren....

Die Zeit, in der des Juden Venno Guttman Handelsgeſchäft plötzlich ſo florierte und in Schwung kam, war kurz vor Lichtmeß. Das iſt die Zeit, in der der Bauer Geld haben muß. An Lichtmeß werden die Dienſt- boten verdingt und ausbezahlt. Die Not bei den Bauern iſt aber ſo groß, daß ſie kein Geld haben. Sie müſſen deſhalb Vieh verkaufen. Mit dem Erlös zahlen ſie ihre Dienſtleute.

Dies wußte der Jude Venno Guttman. Und darauf ſpekulierte er. Er trabte und klapperte und wackelte mit ſeinem „Judenkarätla“ und mit ſeinem „Nüchsla“ vorne dran fleißig aufs Land hinaus. Sprach bald bei dieſem Bauern vor, bald bei jenem. Recht freigebig und groß- zügig ſchien er plötzlich geworden zu ſein. Er bot mehr wie jeder andere Viehjude. Und ver- ſprach den bedrängten Bauern Zahlung un- bedingt bis Lichtmeß. „Geb das Vieh her, die Zeiten werden immer ſchlechter. Du wirſt ſehen, es wird für Euch Bauern wie- der ſo ſchlecht wie 1925“, ſo ſagte er zum Bauern Schopf von Treisdorf. „Du weiſt, ich ſieh Dir gut. An Lichtmeß kriegſt Du beſtimmt Dein Geld.“ Da gab ihm dieſer ſeine Kuh um fünfhundertdreißig Mark. Und der Bauer Meindler gab ihm ſeine zwei Bullen für neunhundertdreißig Mark. Und der Wald- mann ſeinen Stier für vierhundertdreißig. Und die Bauern von Stettberg und Oberfelden, von Kreuth, Schwabsrot, Lanterbach, Buch am Wald, Auerbach, Jochsberg, Treisdorf, Stülzendorf, Schweikartswinden, Vorten- berg, Ziegelhaus uſw., ſie alle verkauften Vieh an den Juden. Und machten alle einen feſten Zeitpunkt aus, an dem ſie das Geld bekommen ſollten. Und der Jude verſprach es ihnen hoch und heilig. Und ſchwur Stein und Bein, zur Zeit zu zahlen. Und die Bauern glaubten ſeinen Worten. Sie dachten nicht daran, daß dem Juden im Talmud geſagt wird, er brauche die Eide und Ver- ſprechungen, die er Nichtjuden gegenüber mache, nicht ein- zuhalten. Sie wußten nicht, daß ſchon Dr. Martin Luther ſagte und ſchrieb: „Trau keinem Fuchs auf grüner Eid, trau keinem Jud bei ſeinem Eid!“ Die Bauern, mit denen der Jude Guttman handelte, hätten ſich auch ſo ſagen ſollen. Und ſie hätten daran denken ſollen, was im Tal- mud-Schulchan aruch, Chofchen ha miſchpath 156, 5 über das nichtjüdiſche Eigentum geſchrieben ſteht. Nämlich:

„Das Hab und Gut der Nichtjuden iſt herrenlos. Der Jude darf es ſich daher aneignen.“

Und in Chofchen ha miſchpath 348, 2 ſaga:

„Einen Nichtjuden im Rechnen zu betrügen oder ihm nicht zu bezahlen, was man ihm ſchuldig iſt, — iſt erlaubt....“

Das hätten ſich die Bauern vor Augen halten ſollen. Hätten ſie es getan, hätten ſie gewußt, wie es ihnen ſpäter ergehen würde, ſie hätten den Juden Venno Guttman lieber mit dem Dreſchſtegel oder der Miſtgabel vom Hof gejagt, als ihm ihr Vieh gegeben. Wir wollen ſehen, ob der Jude Venno Guttman, der „anſtändigſte und ehrlichſte von Leutershausen“, wirklich anſtändig und ehrlich war. Wir wollen ſehen, ob er nicht wie alle andern ein ausgeſprochener Talmudjude iſt.

Venno Guttman kaufte das Vieh zuſammen und ließ es von ſeinem „Schabbesgoi“ zur Bahn treiben. Brachte es auf den Markt und verkaufte es. War einmal in Nürnberg, einmal in Frankfurt, einmal da, einmal dort auf dem Markt. Alles Vieh verkaufte er gegen bar und nahm viel Geld ein. Wo er das Geld hinbrachte, weiß kein Nichtjude. In den erſten Tagen des Februar kam er vom Viehmarkt ohne einen Pfennig Geld zurück. In Ansbach ſtieg er aus und

meldete ſeinen Konkurs

an. Er erklärte, daß er nichts mehr habe, daß er ſeine Schulden nicht bezahlen könne, daß er bettelarm ſei. Dann fuhr er nach Leutershausen zurück, der Venno Guttman, der noch vor wenigen Tagen ſo zahlungs- kräftig geweſen war. Wo die Bauern ihr Geld hernehmen ſollten, wie ſie über den Verluſt wegkommen, daraus machte er ſich kein Gewiſſen, dieſer „ehrlichſte“ und „anſtändigſte“ Jude von Leutershausen....

Auſruhe in Leutershausen

Als der angeſagte Bankrott des Juden ruchbar wurde, da ließen die Leute in Leutershausen zuſammen. Zum Nazi-Führer Wächner kamen ſie und ſagten: „Da gibts denn das auch? Der Guttman iſt doch der ehr- lichſte Jud, den wir kennen.“ „Ja“, ſagte Wäch- ner darauf. „Da ſehſt Ihr's! Wenn ſchon der anſtän- digſte Jud ſo was macht, was für Brüder mögen dann

Judenschande auch in Südwestafrika

Des Juden Gott ſei das Geld, ſchrieb einmal der Parteipapſt der Sozialdemokratie. (Als Jude mußte es Karl Marx ja wiſſen!). Wem das Geld ſein Gott iſt, der hat keine Bedenken, das Geld auch auf unehrlichem und ſchändlichem Weg zu erwerben. Eine Möglichkeit, guten Nebbich einzuhändigen, haben ſich die Juden in der Filminduſtrie geſchaffen. All die Schweinefilme, mit denen das Volk vergiftet und deſſen Geld aus der Taſche geholt wird, werden von Juden hergeſtellt und ver- trieben. Juden ſind auch die Fabrikanten jener Kriegs- filme, in denen die deutſchen Frontſoldaten in niederträch- tigſter Weiſe beleidigt werden. Nicht bloß innerhalb des Deutſchen Reiches haben ſich die deutſchbewußten Kreiſe ſolcher jüdiſchen Gemeinheit zu erwehren, auch in den früheren Kolonien wagt es der Jude, aus ſeinem Unrate Münze zu ſchlagen. Die Windhuker „Allge- meine Zeitung“ vom 9. März 1931 enthält folgende Zuſchrift:

Eingelandt

Mit hochtönenden Worten verkündet ſeit einigen Tagen die Zeitung des „Großherzog-Kinos“, daß der Eintrittspreis auf 1,2 ſh herabgeſetzt ſei. Dies iſt eigentlich noch viel zu viel Geld z. B. für den Film, den man dem deutſchen Teil der Bevölkerung einmal wieder vorſetzt. Es iſt anzunehmen, daß der jezt in Deutſchland ſo viel beſchrieene Film „Am Weſten nichts Neues“ ein Weißenkind iſt gegen den, der in den Großherzog-Lichtſpielen am vergangenen Sonnabend gezeigt wurde. Eine Beleidigung der alten deutſchen Soldaten folgte nach der anderen. Ueberall ſah man fliehende deutſche Soldaten mit erhobenen Händen. Eine Großaufnahme eines deutſchen Stahlhelmes und daneben zwei erhobene Arme vervollſtändigten die Gemeinheit. Der Höhepunkt der Schamloſigkeit wurde erreicht, als ein Fremd- rafiſcher — er hieß Levinsky — hinter einer großen kalten Platte ſtehend und ſich mit ganzer Hand Salat in ſein breites Maul ſtopfend, den Paradeſchuh hunderter deutſcher Kriegsgefangenen abnahm, die mit Achtungsmarsch in ihrem ſeldgrauen Ehrenkleid und Stahlhelm — ohne Waffen und Koppel natürlich — vorbeimarschieren mußten.

Vor einer Woche war Volkſtrauertag. Die gefallenen Helben wurden von allen Deutſchen geehrt. Auch die Regierung des Landes beteiligte ſich an den einzelnen Feiern. Wie reimen

ſich derartige Schfilme und gemeinſame Totenfeiern zuſammen? Was ſagen die deutſchen Vereine, namentlich der Kriegerverein, dazu? Jezt hat er einmal Gelegenheit, auf Worte eine Tat folgen zu laſſen. Eiwis.

Einige Tage darauf war in der gleichen Zeitung zu leſen:

Eingelandt

Wie der Leiter der „Großherzog-Lichtſpiele“ mitteilt, iſt der Film „What price glory“, über welchen in einem Eingelandt der „Allg. Ztg.“ vom 9. März berichtet wurde, nach ſeiner erſten Aufführung ſofort an die betreffende Film- geſellſchaft als unpaſſend zurückgeſchickt wor- den und wird hier nicht mehr gezeigt. Der Film und ſeine Tendenz war dem hieſigen Leiter der Lichtſpiele vor der Aufführung unbekannt. Er bedauert daher den Miß- griß von Seiten der Geſellſchaft in gleicher Weiſe wie die übrigen deutſchen Zuſchauer.

Man weiß nicht, ob man die Taſtloſigkeit der Geſell- ſchaft, welche derart verſchende Filme in ein ſaſt zur Hälfte von Deutſchen bewohntes Land ſchickt, mehr hervorheben ſoll, oder die grenzenloſe Dummheit des Filmregiſſeurs. Was für jämmerliche Truppen mühten die Alliierten gehabt haben, wenn ſie trotz ihrer enormen Ueberlegenheit an Menſchenzahl und Kriegs- material von einem halbverhungerten Volke mit derart minderwertigen Soldaten, wie ſie in dieſen Schfilmen gezeigt werden, vier Jahre lang auf allen Kriegsschauplätzen ge- ſchlagen werden konnten.

Wir haben uns in Südweſt auf deutſcher Seite immer be- müht, trotz aller politiſchen Gegenſätze die gegenseitige Achtung als Menſchen den fremden Nationalitäten gegenüber zum Aus- druck zu bringen. Dieſe Bemühungen ſind von nichtdeutſcher Seite in gleicher Weiſe erwidert worden. Unnötige Schürfe im gegenseitigen Verkehr konnte erfreulicherweiſe beſeitigt we- den. Wir bedauern es um ſo mehr, wenn nun von aus- wärts durch taſtloſe Schundfilme, wie das in leztter Zeit mehrfach geſchah, unſere unvergleichliche alte Armee in den Schmutz gezogen und damit unſer heiliges Gefühl verletzt wird.

Wenn dem jüdiſchen Treiben nun auch im deutſchen Südweſt auf die Finger geſehen wird, ſo iſt dies der Aufklärungsarbeit der dortigen Nationalſozialisten zu danken.

erſt die anderen ſein.“ Am nächſten Tage begann eine Völkerverwanderung nach der Stadt. Von allen Himmels- richtungen kamen die Bauern an. Rückten dem Juden vor das Haus, ſtürmten in die Wohnung. „Mei Geld wenn ich net krieg, dann biſt hin, Du Ganner!“ ſchrie der eine. „So ein Saujud, ſo ein elendiger!“ der andere. „Schlagt ihn doch gleich tot, den Hallunken, dann kann er keinen mehr beſcheißen!“ So ein dritter. Aber es half ihnen alles Wetter nichts. Mit blödem Geſchau ſtand der Jude in der Stube. „Ich bin bettelarm“, zeternte er, „ich hab gar nichts mehr.“

In den Wiſtſchaften ſprachen ſich die Bauern ihre Wut vom Herzen. „Der „Stürmer“ hat recht! Der Jud iſt ein Lump und bleibt ein Lump! Es gibt wirklich keinen anſtändigen Juden. Daß der Jud Guttman kein Geld mehr hat, das glaubt kein Menſch. Der hat eine Lum- pere gemacht. Einen Judenbanterott! Wis jezt war ich noch kein Sakentkreuzler, aber jezt bin ich einer. Die Juden ſind wirklich unſer Unglück.“ So ſagten ſie zuein- ander. Und dann erzählten ſie die Zudereien des Venno Guttman. Am erbärmlichſten hatte dieſer an ſeinem Viehtreiber (ein Nichtjude!) gehandelt. Er heißt Mein- wald und wohnt in Buch am Wald. Er iſt Familien- vater und hat ein kleines Gütel. Um ſich beſſer durch- bringen zu können, trieb er für den Juden das Vieh. Er wurde jämmerlich dafür entlohnt. Für den Kilo- meter waren ihm zehn Pfennige verſpro- chen. In Wirklichkeit bekam er überhaupt nichts. Der Jude hatte ihm ſchon ſeit zwei Jahren kein Geld mehr gegeben. Dafür nahm der Venno Guttman weni- ge Tage, bevor er den Konkurs anſagte, von dem armen Teufel ebenfalls ein Stück Vieh mit, verkaufte es und zahlte es nicht.

Die Schulden des Juden betragen über vierzigtauſend Mark. Ums Geld brachte er etwa fünfzig Bauern.

Wenige Tage darauf fand die Verſteigerung des Guttman'schen „Vermögens“ und ſpäter die ſeines Hau- ſes ſtatt. Hier ſah man das raffinierte Zuſammenſpiel der Juden. Das Haus kaufte ſein Vetter (!), der Jude Max Guttman von Ellingen. Er ließ es überſchreiben

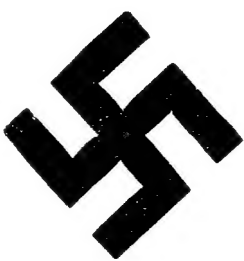
an den Sohn des Venno, an Nathan Guttman. Da dieſer im ſelben Hauſe wohnt, ſo hat ſich eigentlich nichts weiter geändert, als daß das Haus vom Alten auf den Jungen überging. Das „Judenkarätlein“ mit dem Gaul und dem Geſchirr wurde geſteigert von dem Schwager (!) des Guttman, von Karl Jochsberger. Damit war ge- ſorgt, daß alles wieder in der Familie blieb.

Nur eine größere Anzahl von Striden waren noch da. Die wurden von einem Bauern erſteigert. Der iſt Na- tionalſozialist. Als er ſie erworben hatte, rief er den in großer Zahl herbeigeſtellten Zuſchauern unter mäch- tigem Hallo und Beifallklatschen zu: „So jezt haben wir die Strick! Da hängen wir ſie einmal dran auf, die Lumpen, die elendigen!“

Die Freisprechung

Es dauerte nicht lange, da lief bei der Staatsanwalt- ſchaft die erſte Anzeige gegen den Juden ein. Sie lautete auf Betrug. Die Verhandlung fand am 19. Mai in Rothenburg vor dem Amtsgericht ſtatt. Anzeiger waren die drei Bauern Schopf, Meindler und Wald- mann. Sie wurden als Zeugen vernommen. Der Ver- treter des Juden war ein Kaffegenoffe, Rechtsanwalt Levor aus Nürnberg.

Die nichtjüdiſchen Zeugen waren, wie das meiſt der Fall iſt, vor Gericht ſehr befangen. Nichtjuden ſtehen dem Gericht fremd, eingeſchüchtert und unbeholfen gegen- über. Anders der Jude. Der iſt dort zu Hauſe, er weiß ſich zu helfen. Das war auch zu beobachten bei dem Zeugen, den der Jude Guttman mitgebracht hatte. Es war ſein Schwager (!) Jochsberger, der das Wägelchen mit dem Gaul geſteigert hatte. Dieſer ſetzte ſeinen Hut auf und ſchwur ſeinen Judenleid. Und ſprach dann eine Stunde lang auf den Richter ein. „Mein Schwa- ger ſteht heute bettelarm (!) da“, erklärte er. „Er hätte eigentlich noch viel mehr Schul- den machen können, aber er hat es nicht gewollt. Er iſt zu ehrlich (!) dazu. Er iſt ein ehrlicher und rechtſchaffener Menſch und ich nehme ganz beſonders (!) unter meinen



Die letzte Durchbruchschlacht der Nationalsozialisten

Hierüber ſpricht am Mittwoch, 10. Juni 1931, abends 8 Uhr im Kolosseum (am Maxtor)

der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete

Hauptmann Göring

Erscheint in Massen in dieser Versammlung!

Jüdische Frechheit

Wie die Juden sich in Wirtshausgärten aufführen

Das Personal als Tiere in Menschengestalt

Wer wissen will, wer der Jude ist, wer wissen will, ob der Jude wirklich eine Rasse für sich ist, der muß ihn auch in seinem Tun und Treiben beobachten. Es gibt hunderterlei Dinge, die den Juden in seinem typisch-jüdischen Sichgeben studieren lassen. Dazu gehören auch die Augenblicke, die der Jude in der warmen Jahreszeit in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees verbringt.

Wenn der Deutsche (auch der kleine, einfache Mann!) in ein Lokal oder in einen Wirtshausgarten geht, dann weiß er, daß er damit Verpflichtungen übernimmt. Er weiß, daß auch der Wirt und sein Personal leben müssen. Er weiß, daß die Existenz des Wirtes und seines Personals abhängig ist von dem Maße, in welchem das Wirtshaus oder der Wirtsgarten Zuspruch erhält. Geht nun ein Deutscher in ein Lokal oder in einen Wirtsgarten, dann weiß er, daß sein Aufenthalt nur dann seine Berechtigung hat, wenn er eine entsprechende Zechenmacht, die sowohl dem Wirt als auch dem Personal einen entsprechenden Nutzen abwirft.

All dies weiß auch der Jude. Aber wie ganz anders ist sein Verhalten. In diesen Tagen kann man in den Garten-Restaurants und Garten-Kaffees wieder das herausfordernde, echt jüdische Benehmen beobachten. Während die Wirte und Kellner darauf warten (sie sind darauf angewiesen!), daß sich die Gäste der warmen oder kalten Speisen bedienen, die in der Küche bereitstehen, erscheinen die Juden mit ihren Freß-Paketen, die sie mit aller Ungeniertheit vor den Augen des Wirtes und des Bedienungspersonals auspacken. Die Kellner und Kellnerinnen bekommen dann nur noch die Aufgabe, Teller und Besteck und etliche Schoppen Bier zu besorgen. Sogar das Brot bringen sich die Hebräer selbst mit. Die ganz „koscheren“ Juden treiben es noch unverschämter. Nachdem sie die schönsten

und schattigsten Plätze besetzt haben, öffnen sie ihre Freßkörbe, holen aus Handkoffern die mitgebrachten (!) silbernen Teller, Messer und Gabeln, Butterdosen usw. heraus und machen dabei eine Miene, die die ganze jüdische Mißachtung zum Ausdruck bringt, mit welcher der Talmudjude dem „Goyim“ (Nichtjuden) gegenübertritt. Das Bedienungspersonal wird dann losgehakt, muß ein Glas nach dem andern mit Brunnenwasser bringen und wenn dann zum Schlusse sich so ein „Ober“ erlaubt, für die Bedienung etwas zu verlangen, dann hat er zu allem Ueberflusse noch Grobheiten einzustreuen. Die Rücksicht auf das Geschäft und seine Stellung veranlaßt das Bedienungspersonal zu schweigen und das, was sich schon im Halbe befindet, wieder hinunterzuschlucken. Diese Kellner und Kellnerinnen sind für den Juden das, wovon das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch berichtet:

„Es ist nicht geziemend für einen Juden, daß ihn bediene ein Tier in Tiergestalt, wohl aber ein Tier in Menschengestalt. Darum schuf Gott die Nichtjuden in Menschengestalt, damit sie den Juden Tag und Nacht dienen sollen.“ (Midrasch Talmud S. 255).

Für den Talmudjuden ist das Bedienungspersonal also lediglich ein „Tier in Menschengestalt“, das zu laufen und zu faulen hat, wenn der Hebräer es haben will. Daß es sogenannte „bessere“ Juden gibt, die aus Klugheit jenes Benehmen verurteilen, ist lediglich dazu getan, das von uns geschilderte Tatsächliche zu bestätigen.

Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Wirtshaus- und Kaffeegartenbesitzer zusammen und dem unwürdigen Zustande ein Ende bereiten. Das deutsche Bedienungspersonal darf nicht länger nur ein Gegenstand sein, an dem der Jude ungestraft seine Talmudereien ausprobiert.

Deutsche Frauen!

Schon seit Jahren werden uns „Deutsche Moden“ präsentiert. Das einzige, was daran deutsch ist, sind die Ueberschriften. Während in Modezeitschriften ist der Ullstein-Verlag. Uns Nationalsozialistinnen dürfte schon der Name genügen. Was uns da geboten wird, ist heute nur noch Karikatur. Alle übrigen Blätter schließen sich der Aufmachung an, um von der führenden Firma Ullstein nicht vollkommen aus dem Felde geschlagen zu werden. Alle Modezeichnungen, die uns deutschen Frauen als Vorlage, d. h. als Vorbild für uns selbst dienen sollen, sprechen dem Hohn. Machen wir uns doch einmal klar, welchem Zweck die Modezeichnung dienen soll. Wohl 75 Prozent unserer deutschen Frauen sollen an Hand dieser Karikaturen herausfinden, was ihrem Aussehen und dieser entspricht. Wer von uns in Haus und Beruf hat den geschnittenen Blick, da noch etwas seiner Eigenart Entsprechendes herauszufinden! Wir sind doch wahrhaftig keine zwei Meter langen Hopfenstangen. Vielleicht gefallen uns Linien an einer solchen in die Länge gezogenen Zeichnung und wir übertragen diese auf unsere Mittelgröße von 160 Zentimeter. Da stellt sich oft ein Mißgriff heraus. Wir haben mit den abgelegten Landestrachten unsere deutsche Mode endgültig verloren. In Stadt und Land sehen wir heute die internationale, europäische Kleidung. Tonangebend in immer rascherem Wechsel ist Paris. Wir deutschen Frauen sind im Wesen der Französin gerade entgegengesetzt. Die Form, die einer Französin die richtige Fassung gibt, wird die typische deutsche Frau — ich schalte dabei die internationale Weltbabe aus — plump erscheinen lassen. Welche Unsummen von uns Frauen für Modetorheiten ausgegeben werden, ist toll. Ist es nicht ein Frevel für unser Land, daß wir Frauen untereinander uns abhängig machen lassen von vierteljährlich wechselnden Modeneuheiten. Mit wenig Ausnahmen befindet sich die gesamte Modeproduktion in jüdischen Händen. Der ewige Wechsel steigert den Gewinn. In welchem Maße wir gedankenlos helfen des Juden Sade zu füllen, ist mehr als beschämend. Der Jude weiß das sehr genau. Er kann es sich nicht verkneifen, in seinen Modeblättern die geeigneten Modelle ausnahmslos mit geradezu bodenlos dummen Gesichtern zu bringen. Daraus grinst uns das Juden triumphierende Frechheit und unsere grenzenlose Dummheit an. Die Köpfe sind also verdient. Sollen wir uns das noch länger gefallen lassen? Auf diesem Gebiete werden wir uns umtun. Wir haben die Pflicht, darüber nachzudenken und den kommenden Reinigungskampf auf diesem Gebiete mit der erforderlichen Gründlichkeit vorzunehmen.

Maria Fontaine.

Schnittwarenjude Rosenfeld

Wie er sich aus der Klemme zu helfen suchte

In Dürrenwangen bei Schopfloch wohnt der Schuhmacher Otto Zech. Am Montag, den 2. Februar, vormittags zwischen 8 und 9 Uhr lag Zech noch in seinem Bett und spielte mit seinem Kind, während seine Frau in der Küche das Frühstück zubereitete. Da trat plötzlich der Schnittwarenjude Siegfried Rosenfeld aus Schopfloch bei ihr ein. Er versuchte nun der Frau Zech seine Ware aufzuhängen. Versuchen! Als er bei Frau Zech kein Geschäft machen konnte, dachte er, nun gut, dann versuche ich's bei ihm und marschierte frech ins Schlafzimmer ein. Aber auch hier kein Erfolg. Siegfried Rosenfeld mauscht noch ein bißchen, redet mit „de Hand“ und verschwindet endlich aus dem Zimmer. Aber er verschwindet nicht allein, sondern läßt die Geldtasche des Schuhmachers Zech, in der 195 Mark sich befanden und die auf der Schublade lag, mit verschwinden. Ohne, daß Zech zunächst etwas merkt.

Nach Rosenfelds Abmarsch steht Zech auf (wahrscheinlich stand's im Zimmer zu sehr nach Knoblauch!), frühstückt und macht sich bereit, nach Dintelsbühl zu fahren und merkt — daß seine Geldtasche von der Schublade im Schlafzimmer verschwunden ist. Da außer Rosenfeld kein Mensch im Zimmer war, kann nur er sie haben. Also auf's Rad und hinter Rosenfeld her. Bald holt er Rosenfeld zwischen Armenhaus und Turnhalle ein. Im gleichen Augenblick entdecken sich beide, worauf folgendes „Zwiegespräch“ beginnt:

Rosenfeld (mit der Klappe immer vorne weg): „Nu, Zech, was tust Du da draus?“

Zech: „Wart nur a weng, Lump, ich sag Dir's gleich, was ich will, willst Du mir den Geldbeutel geben!“

Rosenfeld (unter dem Eindruck der Ohrfeigen, mit denen Zech seine Rede begleitet hat): „Nu, Zech, ich hab bloß Spaß gemacht.“ Und Rosenfeld gab die Geldtasche zurück, die er inzwischen benutzt hatte und von dem inzwischen eingekommenen Geld 10 Mark hinzugelegt hatte. Und nun die jüdische Unverschämtheit! Rosenfeld nennt zur Gendarmerie, zeigt die Sache selbst an, aber „er hätte bloß Spaß gemacht“.

W. Warum wird Siegfried Rosenfeld der Wandergewerkschein nicht entzogen? Einem deutschen Handelsmann wäre er auf eine solche Handlung hin bestimmt entzogen worden!

Neuerscheinungen

Nationalsozialismus und katholische Kirche

2. Teil.

Antwort auf Kundgebungen der deutschen Bischöfe von Univ.-Professor Dr. Johannes Stark. 24 Seiten. M. — 30.

Die Revolution des Faschismus

Italien unter Mussolinis Herrschaft von Vincenzo Maletti mit einem Vorwort von Adolf Hitler. 164 Seiten. Preis M. 2.—.

Der Nationalsozialismus in Abwehr

Antwort auf Lubendorfs „Weltkrieg droht“ von Gg. Ahlmann, Oberstl. a. D. 63 Seiten. Preis M. — 60.

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber: Adolf Hitler.

Heft 14: „Der nationale und soziale Verrat der SPD.“ 240 S. Preis M. — 80.

Lerne reden

von Hans Krebs. Lehrbuch für nationalsozialistische Redner. 48 Seiten. Preis M. 1.60.

Großdeutsche Buchhandlung

Jernsprecher 22214 Nürnberg Postcheckkonto 22181

Die Sanitätskolonne und die Notverordnung

Lieber Stürmer!

Am Samstagabend marschierte in Jülich eine Abteilung von der „Freiwilligen Sanitätskolonne“ die Dambacher Straße hinunter. Es waren zwei Gruppen mit je einem Führer, also insgesamt achtzehn Mann.

Sanitäter sind brave Leute. Sie tun niemandem etwas zu leide. Sie leisten Samariterdienste. Sie lindern Schmerzen, sie verbinden Wunden, sie helfen den Schwachen und Kranken und den Verunglückten. Sie sind darum geachtet von aller Welt und geehrt gegen jeden Angriff. Im Kriege wurden die Zelte mit dem roten Kreuz nicht beschossen, denn dort, wo der kampfunfähig Geworfene liegt und nur der Sanitäter helfend tätig ist, dort ist neutrales Gebiet. Wer es verletzt, wird geächtet.

So ist es bisher gewesen und so war es im Kriege. Heute ist's anders. Heute hat der Herr Stügel von der „Bayerischen Volkspartei“ ein Uniformverbot erlassen und der Herr Brüning von der Zentrumspartei eine „Notverordnung“. Danach ist das Tragen von einheitlicher Kleidung für marschierende Kolonnen verboten. Marschierende Kolonnen in einheitlicher Kleidung sind „staatsgefährlich“ geworden. Wenn sie so dahermarschieren, dann gibt das ein Bild der Disziplin, der Manneszucht und der Ordnung. Solch ein Bild gefährdet den Staat. Darum ist das Marschieren in einheitlicher Kleidung verboten.

Die Sanitätskolonne vom roten Kreuz marschierte also die Dambacher Straße hinunter. Die Leute hatten einen einheitlichen Rock an, hatten Leib- und Schulterriemen um und eine einheitliche Mütze auf. Das sah die Jülicher Stützpolizei. Sie dachte an die Notverordnung ihres Volksparteiministers und erkannte sofort die Größe der Gefahr. Sofort wurden die geeigneten Maßnahmen ergriffen. Ein Schutzmann wurde als Delegierter dem Feinde nachgeschickt. Und als dieser ihn nicht mehr erreichen konnte, wurde ein Zivilist herangezogen. Denn (so steht es in der Verfassung), wenn der Staat gefährdet ist, kann gegebenenfalls auch die Zivilbevölkerung zur Abwehr herangezogen werden. Der Zivilist war ein Radfahrer. Er fuhr in schnellem Tempo der Kolonne nach und hielt sie an. Und erklärte dem Führer, die Abteilung müsse warten, bis die Polizei zur Stelle sei. Die

Sanitäter warteten und der Schutzmann kam. Er machte den Leuten klar, daß sie eine fürchterliche Gesekwidrigkeit begangen hätten. Daß der Herr Innenminister Stügel von der „Bayerischen Volkspartei“ ein Uniformverbot und der Herr Reichskanzler Brüning von der Zentrumspartei eine Notverordnung erlassen habe. Und daß der Marsch der Sanitäter durch die Dambacher Straße deshalb eine schwere Gefährdung der Republik bedeute. Der Führer der Kolonne ließ sich aber ungehört und ohne sich zu verbeugen, den Marsch fortsetzen. Er gab dem Schutzmann seinen Namen an, bestellte einen schönen Gruß an den Herrn Stügel und marschierte mit seinen Leuten weiter.

Nun wird eine große Staatsaktion eingeleitet werden müssen. Der Kolonnenführer vor den Schnellrichter gebracht werden. Der Herr Staatsanwalt muß eine scharfe Rede halten und die Richter müssen den Aufwiegler verurteilen. Denn darüber besteht kein Zweifel: Dieser Mann hat nicht nur die Gesetze mißachtet und die Staatsautorität erschüttert. Er hat auch die öffentliche Ruhe und Ordnung und Sicherheit in größtmäßiger und nicht wieder gutzumachender Weise verletzt. Und wenn die Republik heute noch steht, dann ist nicht der Kolonnenführer vom roten Kreuz schuld. Dann ist das nur dem festen und sicheren Fundament zu verdanken, auf dem die Republik steht. Und den großen Staatsmännern, die sie behüten. Es ist daher notwendig und es liegt im Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, daß man den Kolonnenführer in keiner Weise schont. Es ist notwendig, ihn unverzüglich und ohne jegliche Umschweife zu köpfen.

Mißlungene Mädchenschändung

In Wiesenbrunn hat sich der Jude Jakob Krämer (Kolonialwarenhändler) an einem noch nicht 15-jährigen Dienstmädchen zu vergreifen versucht. Obwohl die Polizei davon weiß, scheint die Sache dennoch im Sande zu verlaufen. Der Geistliche von Wiesenbrunn hat das Mädchen veranlaßt, seinen Dienstort zu verlassen.

Gib, daß er nicht die Absicht hatte, jemand zu betrügen.“ Selbsterweise schien das Gericht sowohl, als auch der Staatsanwalt, auf diesen Eid etwas zu geben. Der Staatsanwalt plädierte auf Freisprechung (!) und erklärte: „Obwohl kein Zweifel besteht, daß der Angeklagte Dreck am Stecken hat, so kann ihm der Betrug doch nicht (!) nachgewiesen werden.“ Dann geschah das Unerhörte. Das Gericht sprach den Juden Benno Guttman von Schuld und Strafe frei!! Es überbürdete die Kosten der Staatskasse. Der Zeuge Jochsberger bekam für seinen Zuhörereid sogar noch das Zeugengeld (!) ausbezahlt.

Die Zuhörer und die drei als Zeugen vernommenen Bauern waren sprachlos. Daß das ein Gericht fertigen konnte, das konnten sie nicht fassen. „Ja, ist denn das möglich?“ sagten sie zu einander. „Gibt es denn gar keine Gerechtigkeit mehr?“ Dann verließen sie erschüttert das Gerichtshaus....

Der Jude Benno Guttman von Leutershausen aber

lacht sich in die Faust. Eine Zeitlang lief er herum mit hängendem Kopf und in zerlumpten Kleidern. Heute kommt er noch geschwiegender daher, wie je zuvor. Die Bauern hat er arm gemacht, bei ihm sieht man keine Armut. Er geht wieder über Land und handelt wieder und er hat schon wieder „Goyim“ gefunden, die mit ihm Geschäfte machen.

Er wird sie aber nicht mehr lange machen können. Wie eine Sturmflut zieht die Hitlerbewegung über das Land. Im kleinsten Dorf, in der fernsten Einöde wachen die Bauern auf und schließen sich ihr an. Und sorgen dafür, daß das Deutschland einmal errichtet wird, in dem der Bauer dem Juden nicht mehr ausgeliefert ist. Sie sorgen dafür, daß das Deutschland kommt, in dem wieder herrschen wird die Rechtchaffenheit, die Ehrlichkeit und die Gerechtigkeit. Und in dem barbarisch bestraft werden wird die Gaunerei und der Volksbetrug. In diesem Deutschland wird dann auch der Konkurs des Juden Benno Guttman seine Sühne finden.

Der Kampf um Kronach

Die Beichte als politisches Erpressungsmittel

Anerkanntes Verhalten eines Stadtpfarrers

Lieber Stürmer!

Nach dem herrlichen Hittlertag in Weimar machte ich eine Wanderfahrt, die mich schließlich nach dem schönen oberfränkischen Städtchen Kronach führte. Bei meinem mehrtägigen Aufenthalt sah und hörte ich so manches, das der Öffentlichkeit mitzuteilen, wert ist. In Kronach ist bekanntlich die „Bayerische Volkspartei“ tonangebend. Wo diese Partei etwas zu sagen hat, kommt so manches vor, was ein ehrlicher und gerader Christenmensch nicht begreifen kann. Besonders, nachdem diese Partei angibt, für Christentum und Wahrheit zu kämpfen. Zu dieser „Bayerischen Volkspartei“ bekennt sich auch der Stadtpfarrer Männlein von Kronach. Dieser brachte es vor gar nicht langer Zeit fertig, an den Führer der Nationalsozialisten in Kronach Pp. Dr. Müller einen Brief zu schreiben. Er forderte darin Dr. Müller auf, sein Amt als Führer der Nationalsozialisten niederzulegen. Er (Pfarrer Männlein) könnte sonst die Tochter desselben nicht zur ersten Beichte zulassen!! Dr. Müller legte seinem Töchterchen zuliebe die Führung nieder. Als sein Nachfolger wurde Pp. Löffler bestimmt. Löffler ist in ganz Kronach ob seiner Verdienste um den katholischen Gefellenverein, den er selber mitgründete, bekannt. Auch kennt man ihn überall als einen guten und frommen Christen. Als nun Löffler, seinen Pflichten als Katholik nachkommend, zur Beichte ging, fragte ihn Stadtpfarrer Männlein im Beichtstuhl, ob er (Löffler) sich politisch betätige (!). Stadtpfarrer Männlein wußte genau, wie Pp. Löffler politisch eingestellt ist. Trotzdem stellte er im Beichtstuhl (!!) diese Frage. Wahrheitsgemäß erklärte der

Gefragte, daß er Nationalsozialist sei. Nun sagte ihm Stadtpfarrer Männlein, er könne ihm nur den Segen geben, dagegen müsse er ihm die Absolution (Freisprechung) und die Zulassung zu den Sakramenten verweigern!!! Mit welchen Gefühlen und Gedanken Pp. Löffler Beichtstuhl und Kirche verließ, ist nicht schwer zu erraten. Daß man das Sakrament der Beichte als politisches Erpressungsmittel benützen würde, hätte er nie geglaubt. Die Empörung, die die Bevölkerung Kronachs ergriff, als sie von dem Verhalten des Pfarrers Männlein erfuhr, war außerordentlich. Gerade die einfachsten, biedersten und frömmsten Katholiken waren am meisten ergriffen. Sie fühlten sich in ihren heiligen und religiösen Empfindungen tief verletzt. Sie sahen in dieser Art „Seelsorge“ eine Herabwürdigung der hohen und erhabenen Auffassung, die sie von ihrem Glauben und ihrer Kirche haben. Und sie waren erschüttert von dem Satz, der in dem Verhalten des Pfarrers Männlein den Nationalsozialisten gegenüber zum Ausdruck kam.

Vom Nationalsozialismus aber wandten sich weder sie noch Pp. Löffler ab. Noch viel freundlicher wie sonst bekennen sie sich zu dieser Bewegung, die als einzige berufen ist, den Bolschewismus dereinst niederzuringen. Ebenso, wie auf den Steinen ihrer Festung das Hakenkreuz neben dem Christenkreuz eingemeißelt zu sehen ist, so bekennen sich auch die Bevölkerung Kronachs begeistert zu diesen beiden Symbolen. In weltlichen Dingen bekennet sie sich zum deutschen Heilszeichen, zum Hakenkreuz. In religiösen Dingen aber sieht sie auf zum Kreuz des Christentums. Sie weiß, daß Deutschland unter diesen beiden Zeichen den Sieg gegen Niedertracht und Finsternis erfechten wird.

Zu dieser großen Kundgebung wurden die Genossen aus Koburg, Schweinfurt, Bamberg, Würzburg und Nürnberg zusammengezogen und zahlreich strömten die in den Dörfern sich vereinzelt befindlichen und berühmten roten „Genossen“ herbei, um die Kämpfer des Staates für „Freiheit, Schönheit und Würde“ zu begrüßen und sich an der Bärenreitermusik und dem Indianer-„Frei-Geheul“ zu erquicken. Ihre Gefallenenehrung im Schulhofe wurde vom Lehrer abgelehnt. Ebenso wurde der Kirchenaustritts-Partei die Kranzniederlegung an der Gedenktafel in der Kirche vom Kirchenvorstand verboten. Darob großes, wütiges Freigeheul und Bärenreitermusik, Brandreden auf die Gesellschaft der „Nazis“, den „Strauchrittern“. Welch edle Sorte von „Genossen“ Ermerzhäuser beglückt, läßt sich aus den Worten der Teilnehmer ersehen. Zu den Mädchen sagten sie: „Geht heim, stopft eure Strümpfe, ihr stinkt nach Kuhdreck, wascht euch.“ Einem Burischen, den der Vater rief, sagten sie im Beisein des Vaters: „Geh hinein und l... deinen Vater am ...“ Im Langenassenmachen, Zungenheraustrecken und Ausspucken hatten sie sich anscheinend harmlos gelübt. Selbst ihre mitgebrachte holde Weiblichkeit, gegen die unsere Landfrauen und Mädchen in Sitte und Anstand, ohne die anderen Eigenschaften zu erwähnen, Gold sind, beteiligte sich fleißig an diesem Sozialismus. Am Aufmarsch mit Bärenreitermusik und Indianer-„Frei-Geheul“ beteiligte sich die ganze hier zusammengezogene Hör- und Singgarde mit Sage und Schreie 183 Reichsjämmerlingen. Aus den geführten Gesprächen zu schließen, war ihnen vorgemacht worden, bei Bauern ins Quartier zu kommen und umsonst gut verpflegt zu werden. Jedoch die Bauern hielten sich diese feinen Herrn, die des Bauern „Eigentum als Diebstahl“ betrachten, vom Hause. Im Großen und Ganzen legten die Judenknächte ein sehr provozierendes Verhalten an den Tag. Einem 15-jährigen Gardisten nahm der Gen darm das Messer ab.

Der Erfolg dieses roten Tages läßt sich am besten aus den Worten eines Teilnehmers erkennen: „Es ist ein Fehler, eine solche Sache in einem Dorfe aufzuführen, da erlebt man immer ein Fiasko.“

Jawohl, Dr. Kötig, für die rote Judenache war es ein Fiasko, wenn auch ein Schlupfball mit Indianertanz bei Beteiligung aller Juden und deren Knechte und Mägde (die nach der roten Früchtlings Aufschauung nach Kuhdreck riechen), dem ganzen Zaubereinen gewinnenden Anstrich geben sollte.

Wir Nationalsozialisten buchen in Ermerzhäuser den Erfolg. Der Reichsbannertag hat den meisten Ermerzhäusern die Augen geöffnet.

Der Jammer der Arbeitsflaven

Wie Konfektionsjuden die deutsche Arbeitskraft ausbeuten

Gar mancher, der sich beim Konfektionsjuden seine Kleidung kauft, denkt nicht daran, daß der Jude nur deshalb seinen fetten Nebbich zu machen vermag, weil die Herstellung seiner Ware unter unmenschlicher Ausnützung der nichtjüdischen Arbeitskräfte geschieht. Wir geben im Nachstehenden einem Ausgebeuteten das Wort. Wer ein Herz im Leibe hat, fühlt mit und setzt sich dafür ein, daß bald ein nationalsozialistisches Deutschland werde, in dem der Deutsche wieder Mensch sein kann.

Ich war, wie eben heute Millionen, im Februar und März 1. J. arbeitslos, wurde am 25. März vormittags telefonisch auf das Arbeitsamt in Amberg gerufen, dort zur Konfektionsfirma S. Weinschenk geschickt und eingestellt, mußte am 25. März, nachmittags 2 Uhr die Arbeit anfangen. Fertigung von Hosen, speziell Knickerbocker und Golfhosen. „Arbeit sehr diffizil machen“, steht auf jedem Zettel rot unterstrichen und „Mehrausgabe genau einhalten“ usw. 1.90 Mark Lohn.

Unter nachstehend geschilderten Werkstattverhältnissen hätte ich bei neunstündiger Arbeitszeit bestimmt nicht mehr als 10—12 Mark die Woche verdient. Anderntags erklärte ich Weinschenk, daß der Stücklohn zu niedrig sei. Weinschenk erklärte, er könne nicht mehr bezahlen, es sei der Aschaffenburg Tarif usw., die Heimarbeiter machen es auch und können leben. Ich ersuchte darauf um einen Stundenlohn in Höhe des ortsüblichen Tagelohnes eines Stricksehrers. Weinschenk erklärte, er könne für Schneider nicht so viel bezahlen, ich müsse dann eben aufhören. Ich erklärte ihm, ich sei vom Arbeitsamt geschickt und eingestellt, ich könne die Arbeit nicht niederlegen, wann ich will, ich sei 47 Jahre alt, verheiratet, sehr guter Maßschneider (Meisterdiplom) und wäre mit Familie dem Elend preisgegeben, weil dann eben die Arbeitslosenunterstützung eingestellt würde. Weinschenk gab mir abends meine 1.90 Mark Lohn und ein Arbeitszeugnis mit dem Vermerk: „Herr Schneidemeister Wellnhöfer wurde entlassen, weil der Lohn zu gering ist“. Ich meldete mich am 27. März vormittags wieder beim Arbeitsamt. Dort wurde mir erwidert, es sei kein vorschrittmäßiges Entlassungspapier. Weinschenk müsse ein solches ausfertigen. Dieser schrieb nun: „Hat die Arbeit niedergelegt, weil ihm der Lohn zu gering ist“. Das Arbeitsamt verhängte die Sechswochen Sperre. Ich erhob Beschwerde zum Spruchauschuß. Reichte meine Beschwerde schriftlich ein, sechs Kanzleibogenfüllen mit erschöpfender, wahrheitsgetreuer Schilderung der ganzen Verhältnisse. Wenn

ich mich nicht so bewaffnet hätte, dann wäre ich sicher durchgefallen. Dann wäre ich der „Faulenzer“ und „Gewohnheitskriecher“ gewesen und vielleicht wieder zu Weinschenk hin verwiesen worden. Weinschenk hätte gesiegt.

Es kam ein Pilatusurteil, ich war um drei Wochen geschädigt und erhielt sofort die Unterstützung wieder. Die Verhandlung war am 23. April. Tags darauf erhielt ich von Aschaffenburg einen Tarifauszug über Sporhosen, welcher klar bewies, daß Weinschenk kaum 50 Prozent des Aschaffenburg Tarifes bezahlte, trotzdem er mir und dem Arbeitsamt gegenüber die tarifmäßige Bezahlung behauptet hatte. Einem, mir befreundeten Beamten des Arbeitsamtes, legte ich den Auszug vor. Auf den Auschuß hatte es keinen Einfluß mehr, weil mir besagter Auszug zu spät geschickt wurde. Zur gleichen Zeit war „Reichshandwerkswoche“ mit Motto: „Fördert das Handwerk!“

Die Werkstätte bei Weinschenk ist ein Bretterbalkon in Größe von höchstens 2,20x2,00 Meter! Einrichtung: eine uralte Schneidemaschine, ein kleines 50:60 Zentimeter Tischchen (anscheinend aus einem Kriegslazarett!), ein längerer Tisch von etwa 1,20—1,30 Meter und ein Stuhl. Wie Weinschenk in dieser Hütte vier Schneider beschäftigen wollte, ist mir nicht erklärlich. Die Maschine hatte ein einziges Spulchen, sodaß man beim Umstellen auf andere Farben den Faden abwickeln muß und dann erst die neue Farbe wieder aufspulen kann. Zum Bügeln muß man in das andere (!) Haus hinübergehen, alles also zum Alfordlohn (!) von 1.60 bis 1.90 Mark pro Stück.

Weinschenk macht auch vom Verdienst seiner Heimarbeiter gern Sprüche. Dazu muß man wissen, daß diese kriegsbeschädigte, kleine Oekonomen und kleine Meister sind mit Nebeneinkommen. Sie müssen Kinder und Frauen und alle sonstigen erreichbaren Kräfte benützen, um in 14 Tagen die von Weinschenk behauptete Lohnsumme zu erreichen. Der Stücklohn beträgt 1.35—1.80 Mark. Einer Frau bezahlte er 40 Pfg. pro Knabenhose und machte trotzdem noch höhere Ansprüche. Weinschenk empfahl mir Heimarbeit anzunehmen. Meine Frau solle mitarbeiten und meine Kinder auch. Dem hielt ich entgegen, meine Frau habe von dieser Arbeit keine Idee, meine Kinder seien erst fünfeinhalb und zehn Jahre alt, also unbrauchbar. Meine Personalsind: Bin 47 Jahre 3 Monate alt, verheiratet, aktiv gebient, war 48 Monate im Feld, 32 davon in Schützengräben. Kriegsbeschädigt, ohne Rente. Auszeichnung E. K. II, Bay. M. S. R. III, Verwundetenabzeichen schwarz.

Ein Schuß

der nach hinten losgegangen ist

Seit dem Manauer Nord, bei dem der kleine, vierjährige Kefler durch jenen eigentümlichen Halschnitt sein Leben lassen mußte, greift die nationalsozialistische Bewegung in den Dörfern der Haßberge immer weiter um sich und gewinnt auch in jenen Ortschaften festen Fuß, wo das „ausgewählte“ Geschlecht der Juden noch die Herrschaft hat. Auch hier in Ermerzhäuser, einer Ortschaft mit 580 Einwohnern, darunter etwa 50 Juden, von denen (bei 9 Gemeinderäten!) zwei im Gemeinderat sitzen, bricht sich der Nationalsozialismus Bahn. Diese zwei Juden kamen mit Hilfe ihrer Viehtreiber, Knechte, Mägde und sonstiger gehorsamer Diener in den Gemeinderat. Einer davon ist der Menschenarzt Dr. Kötig. Seit 25 Jahren lebt er hier seine Praxis aus, die auch darin besteht, daß er mit Hilfe seiner Frau die Leute im Dorfe zu Sozialis zu machen sich bemüht. Die Folge davon ist, daß der anständige Teil der Bevölkerung sich von ihm abwendet. Hinsichtlich seiner großen Kunst als Arzt hat er das Vertrauen sogar bei Juden verloren, was erst wiederum ein Unfall in

einem Judenhaus bewies. Unser Pp. Dr. Müller von Maroldsweisach ist nicht nur der gefuchte Arzt in Ermerzhäuser, sondern auch schon in den Dörfern, die zur einstigen Praxis des Dr. Kötig gehörten.

Mit großem Tamtam zog Kötig hier in Ermerzhäuser am 16./17. Mai einen Reichsbannertag auf. Wochen vorher kündete die „Heimatzeitung“ einen „Reichsbannertag aufmarsch“ mit 6—700 Mann an. Sogar ein Sonderzug mit 1000 Mann wurde angefragt. Also großes Geschrei! Am Samstag kam die Festmusik für die Tagung: einige Pfeifer, einige Trommler und der Schläger der ganzen Feier: eine Pauke. Von der Ankunft derselben bis in die Nacht zum Sonntag hinein konnte man zum Entsetzen des ganzen Dorfes, selbst der hiesigen Noten, die Bärenreitermusik und das Indianer-„Frei-Geheul“ der Höring-Gardisten hören. Eine Musik, die kleinereindeichend war, aber zur ganzen Sache großartig gepaßt hat. Das Gefölse hatte für Ermerzhäuser den Erfolg, daß alle Ratten auswanderten.



Gitlmatory

auf dem

Infanterie

am 28. Juni 1931

Aufmarsch der

Hitlerjugend, der Sturmabteilungen

und der Schutzstaffeln

Julius Meinert

und

Prinz August Wilhelm

von Preußen werden sprechen

Adolf Hitler

hat sein Erscheinen zugesagt

Parteigenossen, Nationalsozialisten, Deutsche aller Berufe, rüftet Euch für diesen Tag!

Die Gottvergeffenen

Die Frauen Kleingewerbetreibender laufen im jüdischen Warenhaus

Der kleine deutsche Geschäftsmann kämpft um sein Leben. Der Jude sitzt ihm als Blutsauger auf dem Nacken und droht ihm zu Tode zu reiten. In solcher Todesnot greift man zu jedem Halme, den die Strömung einem noch entgegenreißt. Durch eine Reichsreflamewoche mit dem Mahnruf: „Unterstützt das Kleingewerbe!“ sucht man die Wacke zu bringen, die noch ein Mitgefühl im Leibe tragen. Wer sein Volk lieb hat und wer haben will, daß es wieder gesund und glücklich werde, hört die Hilferufe des Ertrinkenden und handelt darnach. Er meidet das Warenhaus und den Konsum und haßt die Frechheit und den Massen-schund der Einheitspreispaläste. Wer noch Gefühl im Leibe hat und sich noch zum anständig gebildeten Teil des deutschen Volkes zu rechnen vermag, kauft nicht beim Juden!

Die unablässige Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten hat dazu geführt, daß es heute für Tausende und Abertausende ein Gebot ihrer deutschen Gesinnung ist, den kleinen deutschen Geschäftsmann am Leben zu erhalten. Es ist ihnen eine Selbstverständlichkeit geworden, das jüdische Kaufhaus nicht mehr zu betreten.

Man sollte nun glauben, daß der fanatische Judenhäuscher gerade jener kleine Geschäftsmann sein würde, der mit den SS-Rufen der „Reichshandwerks-

woche“ seinen Untergang noch zu verhindern oder hinauszuschieben sich bemüht. Weit gefehlt! Gerade in diesem mit dem Tode ringenden Kleingewerbe gibt es Leute, die sich darüber aufregen, daß es ihnen schlecht und den „Großen“ gut geht, sich aber nicht schämen, selbst (!) beim Juden einzukaufen. Sie schämen sich nicht, an der Lادتüre ihres eigenen Zunftgenossen vorbei und ins Judenhaus zu gehen. Hier sind es insbesondere die Frauen solcher Kleingewerbetreibender, die sich (oft ohne Wissen des Mannes!) in solcher Gesinnungslosigkeit betätigen. Wie manche deutsche Klein-Laden-Inhaberin, wie manche Schneider- und Schreinermeisters-Gattin usw. kann man fast allwöchentlich in Nürnberger Warenhäusern ihre Einkäufe besorgen sehen. Es sind Fälle bekannt geworden, wo die Frauen Kleingewerbetreibender selbst Lebensmittel (!) im Warenhaus kauften. Solche gottvergeffenen Kreaturen scheinen gar nicht zu fühlen, daß ihre Handlungsweise eine Schande bedeutet. Sie verdienen es nicht, daß man sich um die Erhaltung ihrer Existenzmöglichkeit auch nur einen Augenblick abtut. Der Kampfruf des Nationalsozialismus: „Rettet das deutsche Kleingewerbe vor dem Untergang!“ gilt nicht jenen Gottvergeffenen, er gilt dem Kleingewerbe als solchem und damit dem todkrank gewordenen deutschen Volk.

Die Firma Soldan

Stellt einen Franzosen an und macht Kellame für die Firma Bourjois, Paris

In Nürnberg am Hofersplatz Nr. 3 und in der Eutpoldstraße Nr. 14 befindet sich das Bonbon- und Parfümeriegeschäft Dr. C. Soldan. Es ist bekannt durch den Vertrieb jener „Eufalyptus“- und „Sport“-Drops, über deren Güte man verschiedener Meinung sein kann. Diese Firma Soldan ist, soweit wir unterrichtet sind, nicht in jüdischen Händen. Umso mehr muß der Deutsche sich abgestoßen und angeekelt fühlen von dem, was sie sich vor kurzem leistete. Es ist bei deutschen Geschäften bisher Brauch gewesen, daß sie dem Auslande gegenüber, besonders dem, das uns feindlich gesinnt ist, den Charakter bewahrten. Feindlich gesinnt ist uns Deutschen das französische Volk. Frankreich haßt Deutschland und will seine Vernichtung. Es beschimpft und verhöhnt die Deutschen und nennt sie „Voches“ (Schweine). Daß solchen haßerfüllten Segnern der Deutsche ebenfalls als Feind gegenübersteht, ist ein Gebot der Natürlichkeit und des Anstandes. Insbesondere verlangt es der deutsche Stolz und das deutsche Selbstbewußtsein, daß der Deutsche nicht französischen Firtelanz nachhängt und sich damit aller Welt gegenüber der Verachtung preisgibt.

Solch ein Anstandsgefühl scheint die Firma Dr. C. Soldan, Nürnberg, Hofersplatz nicht zu besitzen. Nationalstolz und nationale Ehre sind ihr allem Anschein nach fremde Begriffe. Sie brachte es fertig, vor kurzem Kellamehefte zu verschicken, die den Aufdruck hatten „Bourjois Paris“. Auf einer beigelegten Karte wird dann noch mitgeteilt, daß die Firma sich einen Franzosen habe kommen lassen. Der hat die Aufgabe, die Damen in den Fragen der „Gesichtsverschönerung“ zu unterweisen. Er ist Spezialist der Firma Bourjois Paris.

So etwas bringt die Firma Soldan fertig. Bringt es fertig in einer Zeit, in der französische Firmen die

Angebote deutscher Geschäftshäuser ungeöffnet wieder zurücksenden mit dem Vermerk: „Angebote von den Voches werden nicht geöffnet!“

Wäre die Firma Soldan französisch und würde sie sich erlauben, in Frankreich eine solche Charakter- und

Julius Streicher spricht am Montag, den 8. Juni in der Drangerie in Ansbach in einer Mitgliederversammlung.

Beginn 8 Uhr abends. Keiner darf fehlen! Wichtige Angelegenheit! Zuverlässige Gäste können eingeführt werden. Die Ortsgruppenleitung: W. Grimm

würdelose Kellame zu treiben, ihr würde das französische Volk sehr bald die notwendige Lehre erteilen. Es würde ihr die Schaufenster einschlagen und den Inhaber halb zu Tode prügeln. In unserem heutigen verjudeten und geschändeten Deutschland braucht die Firma Soldan solches nicht zu befürchten. Sie darf ihre Kellame treiben unter dem Schutze der Polizei.

Wir wollen sie aber gut im Gedächtnis behalten. Und im kommenden nationalsozialistischen Deutschland wollen wir ihr für ihr Verhalten die Quittung geben.

Geschichte unserer Zeit

Unser Volk durchlebt die düsterste Zeit seiner Geschichte. Was sonst ein Jahrtausend einer Nation an Not, Verzweiflung, Entehrung und Verrat aufbürdet, das hat ein grausam hartes Schicksal in knapp zehn Jahren auf unser deutsches Volk niedergeworfen lassen. Die Katastrophen jagen sich. Niemand fragt mehr, was gestern war. Die Not des „Heute“ läßt kein Rückbesinnen zu. Wenn das deutsche Volk Rückschau halten würde auf die letzten Jahre, dann schläge es morgen das heutige System in Scherben.

Ein getreues Spiegelbild deutscher Not, das jeden zu ernster Bestimmung zwingt, ist das prächtige, vierbändige Geschichtswerk „Geschichte unserer Zeit“ von Dr. Karl Sigmar Baron von Galéra. Der 1. Band behandelt erschöpfend die Vorbereitungen der Novemberrevolution zur Revolution. Die Revolution selbst, die Ratlosigkeit und Unfähigkeit der neuen Machthaber, die Aufstände des Spartakusgefindels, die Separatisten und die Schandrolle, die das Zentrum dabei spielte, der Schandvertrag von Versailles und die Weimarer Verfassung erfahren in diesem 276 Seiten starken ersten Bande eine umfassende Darstellung.

Der zweite Band gibt ein einziges, erschütterndes Bild des politischen und wirtschaftlichen Niederganges in den ersten Nachrevolutionen Jahren. Die Beziehungen eines Dr. Heim und Grafen Bothmer zu den Separatisten, das Bekenntnis der Sozialdemokraten zur Kriegsschuld Deutschlands, die Preisgabe Oberschlesiens, die völlige Entwaffnung, die brutale Durchführung der Abstimmungen über rein deutsches Grenzland sind ein niederdrückendes Kapitel deutscher Unwürde und Schande. Die Erfolglosigkeit aller Konferenzen und die Tätigkeit der Erfüllungskabinette, die eine einzige

Kette von Unfähigkeiten ist, erfahren in dem 280 Seiten starken zweiten Bande eine vernichtende Kritik. Eine ganz eingehende Darstellung wird der Inflation zuteil.

Im 308 Seiten zählenden dritten Teile schreibt die deutsche Not auf. Der Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, die Volkshewitenaufstände in Thüringen und Sachsen, Hungerrevolten in den Großstädten, die Separatistenaufstände in den Rheinlanden, der völlige Zusammenbruch der deutschen Währung, die großen Korruptionsaffäre lassen den völligen Zusammenbruch Tatsache werden.

Der 447 Seiten zählende vierte Band würdigt die Geschehnisse der jüngsten Jahre: die letzten Konferenzen und Tributpläne, das deutsche Parteiwesen, die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot. Wenn der Verfasser den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als eine Tat bezeichnet, die Deutschland die formale Gleichberechtigung und das Ende seiner politischen Isolierung brachte, wenn er die Zeit von 1923–1926 als eine Zeit des Aufstieges zu neuer Weltgeltung bezeichnet, so denken wir Nationalsozialisten darüber allerdings wesentlich anders. Im Ganzen atmet das Werk heiße Liebe zu Volk und Vaterland. Wer die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten zwölf Jahre kennen lernen will, dem wird es eine wertvolle, unentbehrliche Fundgrube sein. Die reichen und guten photographischen Bilder, die über alle vier Bände verteilt sind, erhöhen den Wert des Werkes. Es ist erschienen im Verlag Schönlager, Leipzig. Alle vier Bände kosten fünfundzwanzig Mark. Für dieses prächtige und umfassende Werk ein billiger Kaufpreis.

Die Woche

Wir stürmen vorwärts

Dtschag: Bei den Landwirtschaftskammerwahlen in der Amtshauptmannschaft Dtschag erhielten die Nationalsozialisten drei Viertel aller von den Bauern abgegebenen Stimmen.

Dresden: Mehr als 2000 deutsche Volksgenossen jubeln in einer Rieserversammlung dem Freiheitskämpfer Dr. Fricke zu.

Plauen: 2500 Deutsche spenden in einer machtvollen Kundgebung dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Hans Schemm riesigen Beifall.

Dessau: Dr. Fricke und Thüringens Gauführer Pöggendorf sprechen in überfüllter Massenversammlung vor mehr als 2500 deutschen Volksgenossen.

Wie sie uns haßen

Hagen (Westfalen): Bei einem Umzug der Nationalsozialisten wurden in der Mittelstraße die Hitlerleute von Kommunisten überfallen. Die Kommunisten feuerten zwölf Schüsse in den Zug. Pöggendorf wurde tödlich getroffen. Zehn unbeteiligte Personen wurden durch Bauch- und Kopfschüsse verletzt.

Insell Fehmann: Bei einem SA-Treffen wurden vier SA-Leute von rotem Verbrechergesindel niedergestochen.

München: SA-Mann Schloffer Michael Hofmann wurde auf offener Straße niedergeschlagen. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Karlsruhe: Bei einer Propagandasahrt der nationalsozialistischen Motorradabteilung wurde der 26-jährige Buchdrucker Billel von kommunistischen Mördern vom Motorrad gezerrt und dann tot geprügelt.

Berlin: Dem 31-jährigen SA-Mann Friedrich F. wurde von Kommunisten die Kehle durchgeschnitten.

Berlin: Kommunisten prügelten einen 17-jährigen Hitlerjugenden tot. Als die Täter von der Polizei dem Tode gegenübergestellt wurden, spieen sie ihm ins Gesicht.

Königsberg: Der SA-Mann Fritz Tschierse wurde in seiner eigenen Wohnung von kommunistischen Meuchelmördern überfallen und bestialisch abgeschlachtet.

Königsberg: Bei der Beerdigung des ermordeten Pöggendorfs kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Krause beständig eingekreist wollte, wurde er durch einen Seitengewehrstoß schwer verletzt.

Frankfurt a. M.: Der Frankfurter Polizeipräsident Steinberg hat zum zweiten Male in diesem Monat unsere Riesenkundgebung in der 25 000 Menschen fassenden Festhalle verboten. Als Redner waren vorgesehen: Reichstagsabgeordneter Triebel, General Litzmann und Prinz August Wilhelm von Preußen.

Was der Jude nicht leiden kann

Dieber Stürmer!

Kürzlich besuchte ich ein Kino. Der Zufall wollte es, daß ich neben zwei Jordan-Indianer zu sitzen kam. Es war ein Jude und eine Jüdin. Sie hatten eine Ausdringung wie eine Nilpferdeleiche. Die „Emella-Wochenschau“ zeigte als Schlußbild unsere blauen Jungs in Swinemünde. Man sah die Schiffe von einer Auslandsfahrt nach Hause kommen und in den Hafen einlaufen. Auf einem der Kreuzer hatten die Kriegsschiffsjungen Paradeaufstellung genommen, die Marineflagge war hochgezogen und die Matrosentapelle spielte die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles!“ Der Jude wurde unruhig, wie es jener vom Teufel besessene Müllerbursche von Weimberg geworden war, als man ihn mit geweihtem Wasser besprengte. „Verstehste, was de mache“, sagte er zu seiner Sara, „is alles Quatsch, is alles Humbug, sowas brauche mer gar nich in Daitchland!“

Deutscher Tag in Eichstätt

am 6. und 7. Juni 1931

Samstag, den 6. Juni 1931, abends 8 Uhr im Saale „Schießstätte“, Eichstätt:

Militärkonzert

der Nürnberger SS-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Pöggendorf, Nürnberg.

Sonntag, den 7. Juni 1931, vormittags 11 Uhr

Standkonzert

der SS-Kapelle auf dem Marktplatz.

Nachmittags 1/2 Uhr:

Propagandamarsch

der gesamten SA und SS unter Beteiligung der Musikkapelle und des Spielmannszuges „Franken“ durch die Stadt. Abschließend Aufmarsch auf dem Marktplatz zur

öffentlichen Kundgebung

Redner Pöggendorf, Nürnberg. Hierauf Abmarsch zur

Massenversammlung

im Saalbau „Schießstätte“, Eichstätt. Es spricht

Julius Streicher

über „Dem Nationalsozialismus gehört die Zukunft!“

Deutsche Volksgenossen! Bauern aus dem Altmühltal! Wenn in Euren Adern noch Soldatenblut fließt, wenn Ihr noch Mark in den Knochen und noch den Glauben an Deutschlands Zukunft im Herzen habt, dann

kommt in Massen

zu diesem Deutschen Tag.

Anser Vormarsch in den Gebieten Greding und Eichstätt

In den Bezirksämtern Eichstätt und Hilpoltstein wird schon seit langer Zeit zwischen Nationalsozialismus und „Bayerischer Volkspartei“ ein Kampf geführt, der in den letzten Monaten immer erbittertere Formen angenommen hat. Die „Bayerische Volkspartei“ bringt dabei eine Gehässigkeit und eine Hinterhältigkeit auf, die allen christlichen Grundsätzen Hohn spricht und die nur bei ihr in diesem scheußlichen Ausmaße sich zeigen kann. Umso mehr verdient Anerkennung die Tätigkeit unserer Parteigenossen Dr. Krauß, Eichstätt und Konrad Schmidt, Greding, die, selbst gute Katholiken, inmitten dieser Flut von Haß und Hinterlist, in unerfütterlichem Glauben die nationalsozialistische Fahne hochhalten. In ihrem Idealismus, an ihrer Unbestechlichkeit zerschellt alle Bosheit unserer Gegner.

Gerade in dieses Gebiet hinein tragen die Nationalsozialisten immer wieder ihre Fahnen. Am Samstag und Sonntag, den 30. und 31. Mai führten sie mehr denn dreißig Versammlungen durch. Es waren dabei dieselben Beobachtungen zu machen, wie vor kurzem im Hilpoltsteiner und Weißenburger Gebiet. Man versuchte vielfach den Nationalsozialisten die Lokale abzutreiben. Wo das nicht ging, hielten die Bayerischen Parteiteiler die Dorfbewohner ab, die Versammlungen zu besuchen. Dabei ist in den meisten Fällen der Pfarrer der treibende Keil. So hat beispielsweise in Dörsenfeld der Pfarrer in der Kirche von der Kanzel heruntergepredigt: „Heute kommt ein nationalsozialistischer Lügner zu Euch. Geht nicht hinein in seine Versammlungen und laßt Euch nicht anlügen! Er hat damit in gröblichster Weise gegen das achte Gebot und gegen die christlichen Lehren verstoßen. Nicht anders benahm sich der katholische Geistliche Hummel in Egweil. Dieser besuchte mit einem ganzen Stabe bayerischer Parteiteiler die nationalsozialistische Versammlung. Seine politische Weisheit scheint er aus dem „Alarm“, einem Berliner Judenblatt, zu schöpfen. Er schimpfte auf den „Stürmer“ und tischte die haarsträubendsten Lügen gegen den Nationalsozialismus auf. Unser sächsischer Gauführer Mutzmann, meinte er, sei ein Kapitalist und ein Jude. Und im gleichen Atemzug bezeichnete er die Nationalsozialisten als Feinde des Eigentums. „Wo sie sind, da geht die „Bayerische Volkspartei“ zurück“, dies war seine politische Feststellung, darum müsse der Nationalsozialismus bekämpft werden.

Wemdingereien

Der Bürgermeister und der Wallfahrtsmesner

In Wemding im Ries erzählt man sich folgende Geschichte: Als der städtische Wachmeister Joseph Wainnger sein zweites Kind auf dem Bürgermeisterei anmelde, jagte der Herr Bürgermeister: „So, schon wieder ein Schaden (!) für die Stadt!“ Der Herr Bürgermeister wollte damit jedenfalls sagen, daß durch die Geburt des Kindes dem Stadtsäckel die Aufgabe erwachse, Kinderzulage zu zahlen. Dieser famose Bürgermeister ist Mitglied der sogenannten „Bayerischen Volkspartei“, die von sich behauptet, daß sie die Interessen der Kirche vertrete und die Religion beschütze. Da muß man sich nun doch fragen, ob es den „christlich-katholischen“ Interessen entspricht, daß der katholische Bürgermeister Kinderzulage als „Schaden“ bezeichnet. Der Herr Wachmeister wird gut tun, wenn er künftighin den Bürgermeister von Wemding jeweils zuvor fragt, ob ihm der Storch noch ein Kindlein in die Wiege legen darf. In Wemding gibt es Leute, die nicht der Meinung sind, daß die 340 000 Mark Schulden der „Schwarz“ regierten Stadt dem zweiten Kinde des Herrn Wachmeisters zugeschrieben werden können.

Der Herr Wallfahrtsmesner von Wemding, der sich auch als „Berichterstatter“ der „Neuen Augsburger“, berühmt zu machen weiß, kommt eines Abends zu einer Frau Franziska Gruber und sagt, er komme im Auftrage des Hochwürdigen Herrn Präses von Eichstätt und er müsse nachfragen, was der Grubers Nachbarinder machen. Was diese reden und ob sie ... gehen usw. Es gibt Leute im Wemding des Hochwürdigen Herrn Präses, die es für gut halten, wenn man dem Herrn Wallfahrtsmesner schon bald die Stelle eines Gendarmen anbietet.

Der Hausierjude

Lieber Stürmer!

In der vergangenen Woche kamen im Auto zwei Hausierjuden zu mir. Der eine suchte mir unter dem üblichen Wortschwall Wäschestücke aufzubringen. Ich taufe natürlich bei Juden nichts und überlegte mir, wie ich den Menschen losbekommen könnte. Ich erklärte ihm, ich sei Nationalsozialist und frug ihn, ob er ebenfalls der Partei angehöre. Wenn dies so sei, dann könne er bei mir ein gutes Geschäft machen. Er müsse mir jedoch das Mitgliedsbuch vorzeigen. An dem Funteln seiner Augen erkannte ich, daß ich ins Schwarze getroffen hatte. „Ja, glauben Sie denn, daß der Hitler Ihnen hilft?“ frug er gütig. „Jawohl, das glaube ich felsenfest“, war meine Antwort. Da drehte er sich kurz und wortlos um und ging seinem Kaffegenossen nach ins Auto. Ich hörte noch, wie er sagte: „Nichts zu machen! Die verfluchten Hitler! Sogar bis ins hinterste Reß ist dieses Gift schon gedrungen!“ Der Motor lief an und ich konnte nur noch das Wort „Bande“ verstehen. War ihm scheinbar etwas Schreckliches, daß ihm ein „Goi“ nichts abtaufte.

Abends berichtete ich den Vorfall meinen Parteigenossen und Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, wie wir uns alle freuten, daß das Gift Deiner Aufklärung schon bis zu uns gedrungen ist und so gründlich gewirkt hat. Wir freuen uns jede Woche, wenn der „Stürmer“ kommt. Seine herzhaften Sprache und seine treffenden Bilder bringen Klarheit auch in das Denken des einfachsten Menschen. Kampfheil!

Frau B. M., Lindenhof (Rheinpfalz).

Trotz dieses unerhörten Terrors, trotz dieses schamlosen Lügenfeldzuges aber geht es doch mächtig vorwärts. Die Versammlungen wiesen einen guten Besuch auf und es zeigte sich, daß fast in jedem Dorfe ein Häuflein unentwegter und mutiger Hitleute steht. Alle Versammlungen endeten mit großer Begeisterung und viele neue Befenner wurden gewonnen. Besonders ist es die Jugend, die zu unseren Fahnen geht. Sie hat vielfach gegen die eigenen Eltern schwere Kämpfe auszufechten. Es gibt Dörfer, in denen die Eltern in ihrem Volksparteihaß den Söhnen drohen, sie aus dem Vaterhause zu verstoßen, wenn sie das Braunhemd nicht ausziehen.

So geht es in unserem Kampfe ähnlich wie in dem vor zweitausend Jahren, bei welchem Christus sprach: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Der Sohn wird wider den Vater, der Bruder wider die Schwester sein“. Wo die nationalsozialistische Idee auftritt und die Herzen der Deutschen gewinnt, da gibt es Kampf. Kampf gegen alles Unrechte, gegen alles Faule und Morische. Weil diese Idee aber für die Wahrheit ist, weil sie das Edle und Gute predigt, darum wird sie trotz allen Hasses und aller Niedertracht am Ende den Sieg erringen.

Ein jüdischer Schweinigel

Der Hausierer Adler attackiert eine Witwe

Im Maingebiet treibt sich seit einiger Zeit ein jüdischer Hausierer namens Adler herum. Kürzlich kam er auch nach Mainstockheim. Nachdem er einer Witwe seine Waren feilgeboten hatte, schweiften seine lüsterne Blicke in das sauber zurecht gemachte angrenzende Schlafzimmer. Mit dem Ausdruck der Bewunderung zog er die in den besten Jahren stehende Frau in das Schlafzimmer und nahm hier die Entblößung seines ... vor. Die Witwe, erschreckt ob dieser unerhörten Frechheit, eilte sofort auf die Straße und schlug Alarm. Im Nu war eine größere Menge von Ortseinwohnern zur Stelle, die ihrer Entrüstung laut Ausdruck gaben. Leider waren keine Nationalsozialisten zugegen, denn diese hätten dem geilen Galizier (er zählt 60 Jahre!) einen entsprechenden Denzettel verabschafft.

Schutzstaffel Werbeabend

Wenn Plakate zu einer Versammlung auffordern, dann hält den Nationalsozialisten auch eine tropische Gluthitze nicht vom Besuche ab. So sah denn der Werbeabend der Nürnberger Schutzstaffel am Freitag ein volles Kolosseum. Die Hitze tat der Stimmung und Begeisterung keinen Abbruch. Die Ueberraschung des Abends war die neue SS-Kapelle. Sie besteht seit acht Wochen. Die Eralttheit, die Macht und der Schwung, mit der sie die alten, deutschen Militärmärsche spielte, ließ alle Herzen höher schlagen. Das gleiche Lob gilt dem neuen SS-Spielmannszug. Was hier der verdiente Musikmeister Pg. Julius Schred in wenigen Wochen schuf, nützt jedem ehrliche Bewunderung und Hochachtung ab.

Eine besondere Bedeutung erhielt der Abend durch die Anwesenheit des Stabschefs der gesamten SA und SS Deutschlands, Oberstleutnant Röhm. Er wurde von der Versammlung begeistert empfangen.

Der Reichsführer der Schutzstaffeln, Pg. Himmler, gibt einen kurzen, geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der SS. Sie wurde aufgebaut auf dem Prinzip des nordischen Blutes. An den SS-Mann werden, was Disziplin, Treue, Kameradschaft und Unterordnung anbelangt, die denkbar höchsten Anforderungen gestellt. Wer von sich glaubt, diesen Bedingungen entsprechen zu können, der trete ein in die Reihen der SS. Der Nationalsozialismus, die SA und SS wird entscheiden, ob über Deutschland die Sowjettahne wehen kann. Verliert das Hakenkreuz diese letzte Schlacht, dann ist Volk und Heimat verloren.

Oberstleutnant Röhm stellt in schlichten Worten die Mannestugenden heraus, die im alten, deutschen Heere eine Pflegetätte hatten. Kameradschaft, Unterordnung und Treue. Sie wurden als heiliges Erbgut übernommen von den braunen Regimentern Adolf Hitlers. Die nationalsozialistische

Versammlungsanzeiger

Samstag, den 6. Juni 1931:

Ansbach: Pg. Holz.
Hilpoltstein: Pg. Benesch (nachm. 3 Uhr)
Stadeln bei Jülich: Pg. Donath, Erlangen.
Regensburg: Pg. Jakob.

Sonntag, den 7. Juni 1931

Eichstätt: Öffentliche Kundgebung
Neustadt a. d. Saale: Pg. Benesch (nachm. 3 Uhr)
Oberasbach (Mfr.): Pg. Hering
Kettweisendorf (Mfr.): Pg. Benesch.

Mittwoch, den 10. Juni 1931

Erlangen: Pg. Streicher.
Nürnberg: Pg. Goring.

Sektionsprechabende der Ortsgruppe Jülich

Montag, den 8. Juni 1931:
Sektion Ost: Theater-Restaurant, Königstraße 111.
Dienstag, den 9. Juni 1931:
Sektion Altstadt: Amtsbräustübl, Gustavstraße 65.
Pg. Haag, Nürnberg.
Donnerstag, 11. Juni 1931:
Sektion Süd: Restauration zum Hirschen, Schreibersstr. 1.

litische Bewegung will das deutsche Volk stolzeren und freieren Tagen entgegenführen. Heute gesteht der innere und äußere Feind bereits ein, daß der Nationalsozialismus unmittelbar vor der Machtergreifung steht.

Darum ergeht über die deutsche Freiheitsbewegung eine Flut von Lügen, Beschimpfungen und Gemeinheiten. Daß sie uns hassen, ist der beste Beweis dafür, daß wir auf dem rechten Wege sind. Sie mögen den Nationalsozialismus hassen, wenn sie ihn nur fürchten. Oberstleutnant Röhm fordert jeden anständigen Deutschen auf, sich einzureihen in die braunen Kolonnen der SA und SS. Was das deutsche Feldheer nicht vollenden konnte, weil Verräter ihm die Waffen aus der Hand schlugen, das wird und will der Nationalsozialismus vollenden. Ein Volk wieder emporzuführen zu Freiheit und Ehre, dazu gehören Kriege, die das Letzte hergeben. Daß die SA und SS dazu gewillt ist, das beweisen die Blutopfer und die Toten aus ihren Reihen.

Disziplin und Kameradschaft und die Treue zu den Fahnen, Standarten und Führern werden dem Nationalsozialismus den Sieg bringen. Mächtiger Beifall dankte Oberstleutnant Röhm für seine echten Frontgeist atmen den Ausführungen.

Nachdem Julius Streicher der SA und SS und ganz besonders der neuen SS-Kapelle und ihrem Leiter Pg. Julius Schred Dank und Anerkennung ausgesprochen hatte, schloß das Horst Weiselied den glänzend verlaufenen Werbeabend. J.

Rückersdorf

Der im Dezember 1930 in Rückersdorf gegründete Stützpunkt hat sich durch die von Pg. Buschor regelmäßig abgehaltenen Sprechabende prächtig entwickelt. Es sind eine Reihe entschlossener Männer aus der Gruppe herausgewachsen, welche die Gewähr dafür bieten, daß das Banner Hitlers für immer steht. So konnte am Pfingstvorabend Rückersdorf als selbständige Ortsgruppe in die Front der deutschen Freiheitsbewegung eingereiht werden. Die Führung hat Pg. Lacher übernommen. Wir wünschen ihm und seinen Mitkämpfern Seil und Sieg!

Gartenkonzert der S. A. Kapelle

Im herrlichen Garten des Evangelischen Vereinshauses, Bucherstraße, hatten sich am Sonntag nachmittag die Nürnberger Nationalsozialisten zum Gartenkonzert der SA-Kapelle eingefunden. Veranstalterin war die Sektion St. Johannis. Schneidige Märsche, alte Soldaten- und Volkslieder sorgten von Anfang an für eine prächtige Stimmung. Man glaubte inmitten einer einzigen, großen Familie zu sein. Die SA-Kapelle Nürnberg unter ihrem Leiter Pg. Lobenhöfer erntete für ihre glänzenden Darbietungen riesigen Beifall. Die wichtigen Märsche luden an den Eingang des Gartens Scharen Neugieriger. Die Sektion St. Johannis will im Laufe der Sommermonate noch öfters SA-Gartenkonzerte veranstalten. Die Nationalsozialisten Nürnbergs werden ihr dies zu danken wissen. Sie werden in Massen erscheinen.

Achtung! MS. und SS.

Termin zur Musikinstrumenten-Versicherung, 3. Juni 1931, 19 Uhr, im Gästehaus! Letzter Termin, bis zu dem Listen und Prämien bei uns vorlegen müssen, ist der 28. Juni 1931.

Versicherungsbedingungen, Listenformulare und Zahlkarten evtl. sofort noch bei der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Brienerstraße 45, Postfach 80, anfordern.

München, den 1. Juni 1931.

gez. Bormann.

Bücherschau

[Eingehendere Besprechung vorbehalten]

Moeller, van den Bruck: „Das dritte Reich“. Preis kart. 5.50 Mk. In Leinen geb. 6.50 Mk. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 30.
Kofler, J. A., Dr. theol.: „Katholische Kirche und Judentum“. Preis 60 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
Stark, Dr. Johannes, Univ.-Professor: „Nationalsozialismus und Lehrerbildung“. Preis broschiert 35 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
Himmeler, Heinr., M. d. R.: „Der Reichstag 1930“ (Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 25). Preis 1.— Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2.
Krebs, Hans, Prager Abg.: „Lerne reden!“ Preis 1.60 Mk. Verlag Theodor Herbert Fritsch jun., Leipzig C. 1, Hirtelstraße 23.
Lenz, Hellmuth: „Der Kampf um die gefesselte Justiz“. Preis geh. 30 Pfg., J. F. Lehmann-Verlag, München 2SW, Paul Heysestraße 26.
Meletti, Cav. Vincenzo, deutsch von Ludwig, Hellmuth: „Die Revolution des Faschismus“. Kart. 2 Mk. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.
Riemkasten, Felix: „Genossen“, Roman. Broschiert 4 Mk., Leinen 6 Mk. Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin SW 68.
von Oertzen, F. W.: „Das ist die Abrüstung“. Kart. 5 Mk., Ganzleinen 6.50 Mk. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
Knorr & Hirth, G. m. b. H.: „SS-Fahrplan“ Sommer 1931. Gültig vom 15. Mai bis 3. Oktober 1931. (Ueberall erhältlich!). Preis 50 Pfg.
Hitler, Adolf: „Der nationale und soziale Verrat der SPD.“ (Nationalsozialistische Monatshefte Heft 14). 80 Pfg. Verlag Franz Eher Nachf., München 2 NO.
Althaus, D. Paul: „Staatsgedanke und Reich Gottes“. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza.
Jensen, Gregor: „C 125“. In den Falten der Trikolore. (Aus den Erinnerungen eines französischen Geheimagenten). 2 Mk. Verlag „Das Schiff“, Berlin SW 19.
„Verordnungen zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ mit Nebengesetzen. 1.50 Mk. Thing-Verlag, Hanns Schumann, München 19.

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Hirschelgasse 28

Staatsminister a. D.
Dr. Frick, M. d. R.

spricht am Sonntag, 7. Juni
nachm. 2 1/2 Uhr in Sttingen

Vor und nach der Ver-
sammlung konzertiert
S.M.-Kapelle und Spiel-
mannszug Ansbach

Hitlerjugend

Ortsgruppe Nürnberg Süd

Donnerstag, den 4. Juni, 8 Uhr abends Pflichtappell.
Treffpunkt: Hauptbahnhof-Denkmal.
Samstag, den 6. Juni: Volksliederabend im Heim. Gast-
stätte „Zur Hallerhütte“, Hallerhüttenstraße 20.
Sonntag, den 7. Juni: Scharwanderung: Bierwaldstätter-
see. Antreten: 7 Uhr an der Waldesruh. (Allersbergerstraße,
Ecke Marxomannenstraße.)
Dienstag, den 9. Juni: Generalappell in Anwesenheit des
Reichsführers der Hitlerjugend Hg. Kurt Gruber. 8 Uhr abends
im Heim.
Donnerstag, den 11. Juni: Sportabend. Antreten: 1/2 8 Uhr
am Heim. Sportgeräte sind mitzubringen.

Nürnberg Nord

Samstag, 6. Juni 1931: Sprechabend im „Goldenen Anker“,
Bergstraße 8. Redner: Gauleiter Rudolf Gugel. Anschließend
Wanderung ins Landheim. Ausrüstung: Tornister, Brotbeutel,
Zeltbahn, Badehose.
Sonntag, 7. Juni 1931: Aufenthalt im Landheim, Sport,
Geländespiel, Baden. Rückkehr 19 Uhr.
Dienstag, 9. Juni 1931: Spielleute-Übung im Anker.

Sektionsprechabende

der Ortsgruppe Nürnberg der N.S.D.A.P.

Montag, den 8. Juni 1931:
Sektion Innere Stadt: „Reichenhall“, Bergstraße 5.
Sektion St. Peter: „Pfeingarten“, Wilhelm Späthstr. 47.
Dienstag, den 9. Juni 1931:
Sektion Maxfeld: „Maggarten“, Maxfeldstraße 61.
Sektion Mögeldorf: „Gaststätte Guthmann“, Schmausenbud-
straße 9.
Mittwoch, den 10. Juni 1931:
Die Sprechabende fallen wegen der Göring-Veramm-
lung im Kolosseum an diesem Abend aus!!
Samstag, den 6. Juni 1931:
Sektion Reichelsdorf: Gaststätte Schiebel, Reichelsdorfer
Hauptstraße. Hg. Glüd.

Briefkasten

Wer kann Auskunft geben über die nachstehenden Firmen und
zwar, ob dieselben deutsch oder jüdisch sind?

Anfrage:

Hans Johannes, G. m. b. H., Friseurartikel, Nürnberg,
Jakobstraße 7.
Nürnberger Lebensversicherungsbank, A. G., Nürnberg.
Alfred Balet, Mäusenfabrik, Stuttgart-Cannstadt.

Antwort:

Die Firma J. Pfirmer & Co., Catgutfabrik, Nürnberg ist
jüdisch. Sie wurde gegründet von dem deutschen Kaufmann
Jakob Pfirmer und dem jüdischen Kommerzienrat Kohn,
der inzwischen verstorben ist. An dessen Stelle trat sein Sohn,
Dr. Walter Kohn, Prinzregentenufer 13. Weiterer Teilhaber ist
der jüdische Rechtsanwalt Dr. Julius Sienauer, Prinz-
regentenufer 13. Diese beiden Juden sind maßgebend. Dr.
Walter Kohn für die kaufmännischen Geschäfte, Dr. Sienauer
ist der juristische Berater.
Ignaz Brenzel ist ein Jude.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Maxplatz 44. — Hauptschriftleitung:
Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz,
Nürnberg und Theo Benesch, Erlangen. — Verantwortlich für
den Gesamtinhalt: Theo Benesch, Erlangen, westl. Stadtmauer-
straße 30 1/2. — Verlag: Wilh. Gabel, Nürnberg-N, Meuschel-
straße 70. — Druck: Fr. Monninger (Jnh. W. Siebel), Nürnberg.

Gaststätten und Kaffees im Ausflugsverkehr „Stürmer“
machen sich bekannt durch eine Anzeige im



Totalausverkauf

wegen Aufgabe unserer

„Enmörsul“

Geschäfte **10—40%** Rabatt

Theresienplatz 1 (Ecke Bindergasse)
Tafelfeldstrasse 23

Damen-Haus- u. Wander-Kleider
kleidsame Formen in Indanthrenstoffen
Kinder-Waschkleider bis Gr. 85
Badeanzüge in Wolle u. B'wolle, **Bademützen**
Gürtel und Schuhe, Bade-Mäntel
Schürzen-Krauß nur Ludwigsstr. 54
NSU-Motorräder
175 bis 600 ccm in
allen Preislagen
Reparaturwerkstätte
und Ersatzteile für alle Maschinen
Leunabenzin-Tankstelle
Franz Diller
Pillenreuther Straße 7

AUSVERKAUF
KLEIDER
STRICKSACHEN
10 bis 50%
DAMEN-
KONFEKTION
WAHRMANN
ALLERSBERGERSTR. 62 EING. WIESENSTR.

Kleiderpflege! Entglänzen
Trag- und Spedglanz wird unter Garantie
entfernt.
Schnäpffen, Reinigen, Reparaturen, Bügeln
Abholen und Zustellen gratis.
Anzüge nach Maß, gar. für guten Sitz, von
80 bis 120 RM. Auf Wunsch Teilzahlung.
Breiß, Leonhardstr. 11, I. Telefon 60418

Möbelfabrik Laug
Nürnberg-W
Rothenburger Straße 45
Schlafzimmer / Speisezimmer / Küchen
Herrenzimmer / Metallbetten / Federbetten
Polster-Möbel
Feine Blumen
Selbsthersteller, daher billigst.

Möbel kaufen Sie am billigsten
beim **Hachmann**
P. Noventia
Schreinermeister
Nürnberg
auß. Bucher Str. 9/11
und Winklerstraße 20
Ständig 50 Bimm. auf Lager

Leinwandstoffe
kaufen Sie gut und billig bei
Max Strauß, Nürnberg-N
Tucherstraße 20 Telefon 27614
Sämtliche Artikel für den Berg- und
Winter-Sport

Wo ist es schön an heißen Tagen?
Im
Café „Platnersberg“
Gutes Bier. Prachtiger Kaffee.
Gutes Gebäck. Beste Speisen.
Erstklassige Gartenkapelle!
Zu erreichen m. d. Straßenbahnlinie 3, 6 u. 13

Dampf-Wäscherei
Heinrich Fleischmann
Comeniusstraße 6 Telefon 41734
liefert bei schonendster Behandlung
tadellos gewaschene Damen- und Herren-
Leibwäsche, sowie Haushaltswäsche,
Stärkewäsche, Gardinen und Naßwäsche
Filiale: Engelhardsgasse 12
Leiterin: Lissi Burger. Filiale Ruf Nr. 25892

Café
Leisentritt
Eigene Feinbäckerei
Ludwigstrasse 39

Gute Ware für wenig Geld!
Während des
AUSBAUES unserer Schaufenster-Passage
findet der VERKAUF FÜR
DAMENKONFEKTION
ausschließlich in der ersten Etage statt!

Die besten Schuhe
kaufen Sie im
**Schuh-
haus C. Merz**
Allersberger Straße 47
Schönheit und Haltbarkeit sind
die großen Vorzüge, dabei sind
die Preise außerordentlich billig

Fussboden-Lacke
offen und in Dosen
unerreicht in Glanz und Härte, Emaille-
lacke, Delfarben, trockene Farben
Moderne Schablonen
Lackfabrik
Thomas Weiß, Ziegelgasse 36

MUSSEN
Allersbergerstr. 6
Telefon 41734

Graue Haare
verschwinden!
Um Jahrzehnte verjüngt durch „Haginol“
Behandle deine Haare richtig, verwende nur das mit
Schutzmarke versehene „Haginol“! Es gibt nichts Besseres.
Haginol genießt Weltruf!
Die Haare, auch Barthare, erhalten nach und nach ihre
natürliche, jugendliche Farbe wieder. Kein Brechen und
Ausfallen mehr. „Haginol“ reinigt die Kopfhaut von den
lästigen Schuppen, kräftigt, erfrischt und färbt die Haar-
nerben, verhilft zu regem Wachstum, wirkt unbedingt fäber.
„Haginol“ ist keine Haarfarbe. Überzeugen Sie sich, Sie
werden staunen. Von Kerkern, Professoren, hohen Staats-
beamten usw. gebraucht und aufs beste empfohlen. Marken
Dant- und Anerkennungsbescheinigung!
Preis: Stärke I & II je Flasche RM. 4.80, Stärke II RM. 6.80
durch die
Haginol-Fabrik M. S. Ziegler,
Nürnberg-S, auß. Ziegelgasse 18 (Maffei-Pl.)

Feine Sommerkleider	weit unter Wert	4.50	7.50	9.50
Elegante Sommerkleider	weit unter Wert	12.50	16.50	19.50
Feine Seidenkleider	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Engl. gem. Mäntel	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Kamelhaarfarb. Flauschmäntel	weit unter Wert	17.50	24.50	34.50
Kostüme, reine Wolle	weit unter Wert	14.50	19.50	24.50
Tweed und Jersey-Kleider	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Staub- und Regenmäntel	weit unter Wert	9.50	14.50	19.50
Strickwesten, reine Wolle	weit unter Wert	5.50	7.50	10.50
Strickkleider, reine Wolle	weit unter Wert	12.50	16.50	19.50
Pullover, reine Wolle	weit unter Wert	3.50	5.50	7.50
Feine Blusen	weit unter Wert	3.50	5.50	7.50

Diese Serien sind nicht in den Schaufenstern ausgestellt.
Alles hängt auf Extraständern zum Aussuchen bereit.
Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

HEENE KAISERSTR. 9
in den Räumen der früheren Firma KAHN & SAMUEL
Hohelegante Nachmittags- und Abendkleider, elegante Früh-
jahrs- und Sommermäntel, aparte Kompletts, Modellkleider, feine
Kostüme und Blusen, elegante Sommerkleider vielfach nur
ZUM STOFFPREIS.

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik werden nur Stellenangebote, kleine private Anzeigen und Verträge, Mietverträge und dgl. veröffentlicht. Das Wort kostet 10 Pfg., in Fortsetzung 5 Pfg. Anzeigen und Offerten werden vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70, angenommen.

Zimmer gesucht!
Verheir. E.H.-Mann mit Frau und Kind (einjähr. Bub) sucht ein leeres Zimmer (Kochgelegenheit). Mietpr. etwa 20 bis 25 Mark. Angebote a. d. Verlag unter „Zimmer“.

Schönen Verbiens!
find. bedürft. Pg. durch Verkauf eines billigen, augenfälligen nat.-f. Zimmerschmucks. Provision am Stüd. 1/4 des Kaufpreises. Ang. u. Nr. 586 a. d. Verlag.

E.H.-Mann, Feinmechaniker, sucht sofort **Rebenerwerb.** Ration kann, wenn nötig, gestellt werden. Ang. u. Nr. 587 a. d. Verlag.

Motorradkabine zu vermieten. Stabiusstr. 8, part.

Schönes, möbl. Zimmer (Stadtmitte) an soliten Herrn sof. zu vermieten. Off. unt. Nr. 588 an den Verlag.

Unterricht

in Violine / Laute / Gitarre / Mandoline / Mandola etc.
nach leicht faßlicher Methode erteilt
Musiklehrer
Pg. und S.-S.-Mann
Offert. unt. „Musik“

5 erstklassige Schallplatten

wöchentlich nur 1 Mt.
Schallplatten-Verleih-
Institut, Abg.-A, Kar-
lottenstr. 22./Schla-
ger, Opern, Operetten.
Bürozeit: 9-7 Uhr



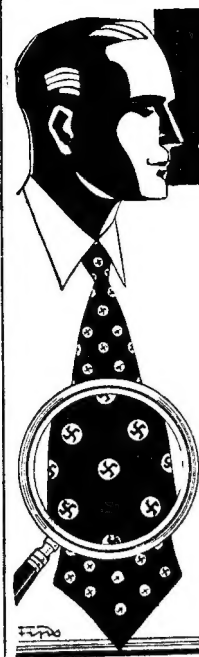
Aufg. Hans-Sachs-gasse
Kein Laden
Verkauf nur im 1. Stock



Werbt
für den
„Stürmer“

Münchener Weißbierstübli

Heldengäßchen 6, n. Karolinenstraße
Spezial-Ausschank der bestbekannten Weizen-
Biere von Georg Schneider & Sohn, München.
Telefon 24831. Auch freie Hauslieferung.



*Smilch
algoris
vorwies...*

wirkt die gesetzlich geschützte
KRAWATTE
mit dem HAKENKREUZ.
Sie wird in 2 Farben von Par-
teigenossen hergestellt und ver-
trieben. Sie ist Mittel im Kampf
gegen die Verjudung in der
Krawatten-Industrie.
Der Preis ist sehr niedrig.
Die Qualität erstklassig.
General-Vertreter für Bayern:
J. Meier
Nürnberg 33 (Elbach)
Hönigsstraße 6. Telefon 62849.
Verkaufsstelle für Nürnberg:
J. Reinhardt
Nürnberg, Telzergasse 24.

Hans Leuchner, Nürnberg-A Glasermeister

Kunsthandlung / Einrahmungs-
werkstätte u. Glasererei
Spitalgasse 5 und 10
Fernruf Nr. 25366/40646.

Gute Verdienstmöglichkeit

finden tüchtige Werbekräfte für die
Monatschrift
„Das neue Deutschland“
Bezirk Nürnberg, Fürth, Erlangen
Näheres: Verlag Stürmer

Schuhhaus Düll

Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13
Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren

Spezialität: Orthopädische Schuhe

Größte Auswahl Eigene Reparatur-Werkstätte Billigste Preise

Treffpunkt aller National- sozialisten ist die Hakenkreuzklausur

Tetzelsasse 7
Gastwirt: Gg. Späth

Möbel-Koch

Willstraße 4

Lebensmittel und Delikatessen

Ia Qualität / enorm billig
Beispiel: 1/2 Thür. Cervelat 35 Pf.
1/2 „ Leberwurst 20 Pf.
1 Lt. Dose Rollmops oder Bismarckhering 81 Pf.
Kolonialwaren, Allgäuer Käse, Weine,
Spirituosen und Tabakwaren
alles frei Haus lieferbar

Wilms, Ecke Siebenkees-
und Bogenstraße

Städtische Sparkasse Coburg

gegründet 1821
Filiale Nürnberg-A — Luitpoldstraße 11/13
Mündelsichere Anstalt des öffentlichen Rechts

Von altersher die beste Kapitalsanlage das Sparbuch

Keine Kapitalertragssteuer — Kein Kursverlust
Beliebige Verfügungsmöglichkeit
Rücklage eines jeden beliebigen Betrages
Mündelsicher — Volle Garantie der Stadt Coburg
Wir vergüten z. Zt.:

Auf Sparbuch für kündbare Einlagen . . 4% jährlich
Festanlagen 15—30 Tage 4 1/2%
31—60 „ 5 1/2%
61 Tage und länger 6 1/2%
größere Beträge nach Vereinbarung

Die jeweils geltenden Zinssätze werden satzungsgemäß
an den Schaltern durch Aushang bekanntgegeben

Schalterstunden: vormittags 8.00—12.30 Uhr
nachmittags 2.30—5.30 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode
bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden
Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Strauß

nur Weinmarkt 16
woselbst auch Herren- u. Damen-
hüte aller Art gereinigt, gefärbt
färbt u. umgearbeitet
werden. — Großes Lager in
Trauerhüten und Schleiern

Ob Speisezimmer

Schlafzimmer — Herrenzimmer
Küchen, Einzel- oder Polstermöbel
am besten nur bei
Möbel-Wüst
Heugasse 9-12

Aus Wohnungsnot und Zinsknechtschaft befreit hat der

ZWECKSPARVERBAND FÜR EIGENHEIME E.V.

AACHEN-HINDENBURGSTRASSE 92.
Seit seiner Gründung im Jahre 1926 bereits über 2000 Mitglieder. 25 Millionen
Reserven und Zweckvermögen gewähren unbedingte Sicherheit der Spargut-
haben. Prospekte und Auskunft durch **Bezirksvertretung Nürnberg-Ost, Heidloff-
straße 23** — Sprechstunden Montags 2-7 Uhr.

Schallplatten

werden gegen gleichwertige
umgetauscht!
Schallplatten-Umtausch
Nürnberg-A
jetzt: Färberstraße 14
Hofst. - Wessel - Lieb
zu haben

Zur Steinbühler Kirchweih!

Samstag, Sonntag, Montag und Mittwoch
Konzert in der **Gastf. Postillon, Körnerstr. 100**
Zu **W. W. W.** ist angesetzt. Alle Parteigenossen und
Freunde sind eingeladen! Eintritt frei.

Eckelt & Beck

am weißen Turm
empfehlen
Kleiderstoffe aller Art, Baumwollwaren,
Bett- und Tischwäsche, Leibwäsche. —
Spez.: Maßanfertigung von Herrenwäsche.
Schürzen, Gardinen, Tischdecken etc.
Große Auswahl
Billige Preise

Sämtliche Neuheiten

der Frühjahrs-Saison sind eingetroffen
und halte mich bestens empfohlen
Franz Becking Schneider- Fürth str. 25

SS Reitstiefel SA

liefert nach Maß unter Garantie tadelloser Pas-
form und Qualität von 30 Mk. an. Lieferung
auch auswärts. Preisliste einholen.
Pg. Adolf Gögel, Peter-Vischer-
Straße 19

Herren- Schuhe „Marke Panther“

deutsche Wertarbeit, bester Ersatz
für Maßarbeit
Mk. 15.— 16.50, 18.50
Schuhhaus zum „Hans Sachs“
Rathausgasse 5

Gaststätte „Leislein“ Karl-

straße 14
Nächste Nähe der Sebalduskirche und Marktplatz
Anerkannt gute bürgerliche Küche
ff. Grüner Bier
Inhaber: **Konrad Sperber.**

Haarschneiden und Rasieren

bei
Gg. Schmitt / Friseur
hintere Beckschlagergasse 18
Preis-Ermäßigung

Gaststätte zur Alpenhütte

Fürther
Straße 29
Inhaber: **Jakob Link**
Spezialität: Gebackene - blaues. Karpfen sowie
Mainfrische. Zu jeder Tageszeit kalte und
warme Speisen. Bestgepflegtes Bier aus
der Schmidtschen Brauerei Hilpoltstein Ofr.
Prima Schoppenweine. — Telefon 61488

Konfitüren-Lang

Tetzels-
gasse 29
Ia. Schokolade, ff. Pralinen
in Packungen und offen
Kaffee — Tee — Kakao

Brechung der Zinsknechtschaft. Zinsloses Kapital

für Hausbau, Hauskauf, Hypothek-Ablösung
gewährt die
Nürnberger Bauhyp. G. m. b. H., Nürnberg
Nürnberg-A, Bausparhaus Jakobstraße 48
Verlangen Sie kostenlos Prospekt M.
Rückporto beilegen

Bitte ausschneiden!

An den Verlag 23

„Der Stürmer“, Nürnberg-N, Meuschelstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probe-
nummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Werbt neue Bezieher!

Bestellschein. Unterzeichneter bestellt das

„Der Stürmer“ Herausgeber **Julius Streicher**

ab: _____ Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. 6 Pfg. Postbestellgeld

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger
mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt
selbst bestellen).

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden
Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20. Pfg.
Nachbehandlungsgebühr erhoben. (Zeitungspreisliste „Stürmer, Der“).

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug.